SELBSTWEHR

JÜDISCHES VOLKSBLATT

Einzelnummer Kč 2·–, Abonnement halbjährig Kč 45·- • Redaktion und Verwaltung: Prag I, Dlouhá 41, Telefon 62630

XXIX. JAHRGANG • NUMMER 21. • 21. IJAR 5695 • 24. MAI 1935

Nach den Parlamentswahlen

In drei Richtungen interessieren uns die Ereignisse der Parlamentswahlen: Wie haben sich die Juden verhalten, wie die Tschechen, wie die Deutschen?

Was die Haltung der Juden betrifft, so kann man wohl sagen, daß sie in ihrer weitaus überwiegenden Zahl der Politik der Jüdischen Partei gefolgt sind. Sie haben die Argumentation der Jüdischen Partei gutgeheißen, haben das Wahlabkommen mit den tschechischen Sozialdemokraten als technische Vereinbarung verstanden und haben die Liste 2 gewählt. Die Aufstellung der beiden Kandidaten der Jüdischen Partei Dr. Goldstein und Dr. Kugel im zweiten Skrutinium und ihre Wahl als Abgeordnete ist gesichert. Ob uns noch das ungewisse Senatsmandat zufallen wird, ist unsicher, die Entscheidung wird vor allem vom Ausfall der Wahlen in den Landtag abhängen. Die Zahl der Stimmen, welche seitens der Juden für die Liste 2 abgegeben worden ist, ist nur auf indirektem Wege festzustellen, sie wird durch die Probe der Landtagswahlen, dort, wo die Jüdische Partei selbständig vorgeht, viel deutlicher hervortreten.

Dieser Erfolg ist umso höher einzuschätzen, als von den verschiedensten Parteien Ansprüche auf jüdische Stimmen gestellt wurden und als sich Exponenten verschiedener jüdischer Gruppen gefunden haben, welche sich der Propaganda dieser Parteien mit ihrer Presse und ihrem Apparat gegen verschiedene Gegendienste zur Verfügung gestellt haben. Es gab orthodoxe Funktionäre, welche für die Agrarpartei, solche, welche für die nationalsozialistische Partei warben, die Revisionisten setzten sich für die Gewerbepartei ein; das wichtigste aber war der Kampf gegen die Jüdische Partei. Pikant ist, daß sich auch die Poale Zion in deutlicher Weise gegen das Wahlabkommen der Jüdischen Partei mit der tschechischen sozialdemokratischen Partei wandte. Die Wege der Politiker sind oft seltsam und durch Logik und Parteiprogramm nicht immer erklärlich . . . Mit welcher Frivolität hier vorgegangen wurde, geht zum Beispiel daraus hervor, daß die Revisionisten in ihrem Organ tatsächlich folgende Wahlparole feierlich ausgaben: Eine staatstreue, demokratische, bürgerliche, projüdische Partei zu wählen. Wo eine solche zu finden ist, verrieten sie nicht, und überließen ihre Leser der Qual der Wahl. So geht es, wenn es nur auf Haß und Feindschaft und Zerstörung ankommt. Gefährlich waren alle diese Umtriebe freilich nicht, es handelte sich im Grunde nur um Politik von Politikmachern, die Juden selbst, welchen es schließlich auf eine positive, aufbauende, wirklich helfende Politik ankam, wußten ihren Weg trotz aller verwirrenden und sinnlosen Parolen der Gegner zu finden.

Was den Wahlausfall im allgemeinen, also das Verhalten des tschechoslowakischen Volkes betrifft, so kann man sagen: Die Koalitionsparteien haben sich behauptet. Mehr zu sagen wäre zu viel. Auch die Demokratie hat keinen gerade überwältigenden Sieg errungen, sondern nur einen Sieg. Anders muß man den Wahlausgang beurteilen, wenn man die näheren Umstände in Betracht zieht, wenn man bedenkt, daß sich die regierenden und demokratischen Parteien in der Zeit einer schweren und unübersehbaren Krise und einer allgemeinen Unzufriedenheit dem Volksentscheid zu stellen hatten; wenn man weiter bedenkt, daß die katastrophale Verschlechterung unserer Lage unter ihrer Regierung eingetreten ist; wenn man bedenkt, wie stark der Einfluß des nächsten Auslandes ist, das deutlich antidemokratisch ist; und wenn man endlich bedenkt, wie leicht es in solcher Zeit einer Opposition wird, gegen die Regierung zu hetzen, wenn sie überdies noch die Schlagworte eines primitiven Nationalismus verwenden kann. Auf Grund solcher Erwägungen kommt man schließlich zur Erkenntnis, daß die Wahlergebnisse einen großen Sieg der Demokratie bedeuten, welche in schwieriger Lage unerschüttert geblieben ist.

Die einschneidendste Veränderung in der bisherigen Konstellation der Parteien brachte der klare Sieg der von Henlein geführten **Sudetendeutschen Partei**. Es hat sich hier wieder einmal eine der wesentlichsten Eigenschaften des deutschen Volkes bewährt: die Fähigkeit sich einer Einheit zu unterordnen; man könnte auch sagen: die Gleichschaltungsfähigkeit; eine Eigenschaft, die mit der bekannten organisatorischen Begabung der Deutschen, ihrem Gefolgschaftstrieb, der Eignung für militärischen Drill aber auch der großen wissenschaftlichen Leistungsfähigkeit und der technischen Reife zusammenhängt. (Es zeigt sich hier übrigens eine interessante Dialektik, wenn man das deutsche und das jüdische Volk vergleicht: das deutsche Volk, das Volk der Dualität und der Tragik, worauf jetzt ganz besonders hingewiesen wird, in der Praxis aber das Volk der größten Vereinheitlichungsfähigkeit; das jüdische Volk dagegen, das Volk des Monotheismus, der Einheit — in der Praxis das Volk der großen Zersplitterung und Unverträglichkeit . . .)

Diese Gleichschaltungsfähigkeit des deutschen Volkes hat zur Folge gehabt, daß die Sudetendeutschen in so starker Zahl dem Ruf einer Partei gefolgt sind, welche ihnen weder ein klares ausgearbeitetes Programm noch ein deutlich ausgesprochenes Willensziel vorlegen konnte, sondern nur den dunklen Drang nach nationaler Einheit, dies freilich in einer unerhört suggestiven Aufmachung und einer nach erprobten Mustern wohlgeschulten Propaganda.

Diesem verschwommenen, in seinem Endziel durchaus nicht klar gefaßten Einheitswillen konnten auch jene demokratischen Prinzipien nichts schaden, die von der Sudetendeutschen Heimatsfront immer wieder verkündet wurden: Loyalität und Statstreue zur Tschechoslowakischen Republik, Festhalten an der Verfassung der Tschechoslowakischen Republik und Demokratie selbst; sie schaden nichts, wiewohl dies ja gerade die Prinzipien jener aktivistischen deutschen Parteien waren, gegen welche die SHF. so energisch zu Felde gezogen ist. Hier gibt es noch durchaus keine klare Linie, sondern nur Gefühle; die Entwicklung liegt noch ganz in einem Dunkel, das durch Ergebenheitstelegramme nicht hinlänglich erleuchtet wird.

Aehnlich liegt auch das **Verhältnis der SHF. zur Judenfrage**. Es ist für uns heute, da sich zwei Drittel des sudetendeutschen Volkes zu dieser Partei bekannt haben, nicht unwichtig über diese Frage Klarheit zu haben. Aber sie liegt nicht vor. Die Formel, mit welcher die Vertreter der SHF. diese Frage bisher erledigt haben, war recht einfach, sie lautete: Die Judenfrage ist jetzt nicht aktuell. Das bedeutet: Wir haben jetzt Wichtigeres zu tun; wir lehnen den Antisemitismus nicht ab, aber wir beschäftigen uns jetzt nicht damit; vielleicht wird die Frage einmal aktuell werden . . .

Gewiß hat die SHF. in ihrer Propaganda den Antisemitismus nicht verschmäht. Gewiß gibt es der Partei nahestehende Blätter, die sich im Tone vom Wutgeheul eines Streichers nicht sehr unterscheiden. Aber offiziell hat sich die Partei bisher davon zu distanzieren gewußt.

Das die Sudetendeutsche Partei die Juden nicht als Mitglieder des deutschen Volkes betrachtet, und auf dem Standpunkt steht, daß die Juden dem jüdischen Volk angehören, und daher in der Leitung deutscher Politik fehl am Ort sind, ist bekannt. Wir brauchen nicht zu erwähnen, daß wir einen solchen Standpunkt durchaus nicht als antisemitisch betrachten. Doch auch hier gibt es neben den ausgesprochenen Worten noch einen dunklen Hintergrund, und hier scheint der Anstisemitismus in der Praxis durchaus nicht „unaktuell" zu sein. Zu groß ist hier die Wirkung einer jahrzehntelangen antisemitischen Propaganda. zu groß die Ausstrahlung des antisemitischen Feuerbrandes im benachbarten Reiche. Aber heute ist es noch Material in der Hand der Führer oder des Führers; und es wird darauf ankommen, wie er dieses Material formt; ob er die Kraft haben wird, auf die billigen und verlockenden Vorteile des Antisemitismus zu verzichten, der den Menschen an Stelle materieller Wohlfahrt, kultureller Arbeit und geistiger Bildung die Befriedigung böser Triebe bietet.

Es wird nötig sein, Klarheit zu schaffen, die verschwommenen Beziehungen zwischen Gefühl und politischen Prinzipien aufzuhellen und in den großen Fragen: Treue zur Verfassung des čsl. Staates und zu dessen Demokratie, aber auch im Verhalten zum Antisemitismus Wort und Tat deutlich in Einklang zu bringen. Darauf warten gespannt, jedes in seiner Art, die Völker der Tschechoslowakischen Republik.

Die Landes- und Bezirkswahlen

Die Parlamentswahlen sind wohl schon vorüber — aber wir stehen noch vor den Landes- und Bezirkswahlen. Diese Wahlen des nächsten Sonntag, dem 26. Mai 1935, dürfen von uns in keiner Weise vernachlässigt werden. Sie haben für die Lage der Juden eine ganz besondere Bedeutung und es würde sich schwer rächen, wenn wir jetzt in unseren Anstrengungen erlahmen würden.

Wir gehen in verschiedener Weise in die Landtagswahlen. In der Slowakei und in Karpathorußland stellen wir eine eigene Kandidatenliste auf. Es ist also die einzige Gelegenheit, unter eigenem Namen, als Jüdische Partei mit guten Aussichten in die Wahlen zu gehen. Diese Gelegenheit muß voll ausgenützt werden. Es müssen alle Kräfte angespannt werden, zu einer großen Anstrengung, welche unsere Stärke an diesen Stellen zeigen soll. Ueber die Wichtigkeit unserer jüdischen Repräsentanten in den Landesvertretungen ist kein Wort zu verlieren; die Körperschaften der Landtage sind für diese Länder von größter Bedeutung und wir brauchen uns nicht nochmals vor Augen zu führen, daß die Lebensinteressen der Judenschaft nur von jüdischen Vertretern gewahrt werden, nur von Vertretern, welche zu diesem Zwecke und nur zu diesem Zwecke von uns entsendet, als jüdische Vertreter angesehen und von allen anerkannt werden. Nur von solchen Abgeordneten können wir Interventionen für jüdische Angelegenheiten erwarten; darum müssen wir sie aber auch wählen und dürfen uns durch keine Verlockungen der verschiedenen Parteien, welche Juden nur zu Wahlzeiten kennen, beirren lassen.

Die Bedeutung dieser Wahlen liegt aber für uns Juden auch noch in dem Umstande, der Oeffentlichkeit den Beweis zu erbringen, in welch weitem Ausmaß die jüdischen Massen dem Gedanken der jüdischen Landespolitik Gefolgschaft leisten. Aus diesem Grunde werden diese Wahlen den Beweis unserer politischen Stärke erbringen und es ergeht an alle bewußten Juden der dringende Ruf, dort wo die Jüdische Partei selbständig kandidiert mit allen Kräften für einen überzeugenden Wahlausfall einzutreten.

Darum, Juden der Slowakei und Karpathorußlands, spannt alle Kräfte an zu einem einheitlichen jüdischen Votum und wählt die Vertreter der Jüdischen Partei!

In den historischen Ländern treten wir vereinbarungsgemäß für die tschechischen Sozialdemokraten ein. So wie es für uns selbstverständlich ist, daß die tschechischen Sozialdemokraten ihre Paktverpflichtungen einhalten, so ist es auch selbstverständlich, daß wir sie einhalten und die Liste jener Partei wählen, welche uns ihre Hilfe angeboten hat, um die Abgeordneten der Jüdischen Partei durch die Netze des Wahlgesetzes durchzubringen.

Dr. Esriel Carlebach:

Tagebuch der Woche

Der Kongreß in Luzern

Die Bestimmung von Luzern zum kommenden Kongreßort ist nicht ganz ohne Schwierigkeiten vor sich gegangen.

Es herrschte beinahe Einigkeit darüber, daß man eigentlich schon der Valuta wegen wieder nach Prag hätte gehen müssen. Aber der Saal, den man dort das letzte Mal hatte, hat sich als untauglich erwiesen. Und einen anderen, passenderen Saal hat Prag nicht.

Es wäre dann Karlsbad in Frage gekommen oder auch, wie die englischen Zionisten wollten, London. Präsident Sokolow meinte sogar: Warschau oder Krakau.

Aber in dem einen oder anderen Sinne wäre all das ein allzu gewagtes Experiment gewesen. Insbesondere sind wir noch nicht so weit, daß man unser Parlament der englischen Oeffentlichkeit ohne weiteres präsentieren kann, ohne von ihr mißverstanden zu werden.

Luzern ist — kein Experiment. Es gibt wenig ruhigere, vor Zufallsbesuchen geschütztere Städte in der Welt. Es wird kein Massenkongreß werden. Und das Gebäude selbst, das von der Stadt extra für internationale Zusammenkünfte errichtete, moderne, schöne „Kongreßhaus" am Ufer des Vierwaldstättersees wird den ganzen Kongreßbetrieb in vier Wände konzentrieren können.

Nimmt man noch hinzu, daß die Revisionisten nicht da sein werden, daß die Kräfteverhältnisse so ziemlich festliegen, so muß man einen Kongreß erwarten, der nicht Schauplatz der Auseinandersetzung ist, sondern Tatsachen ratifiziert.

Die Danziger Juden

Die gegenwärtige Sitzung des Völkerbundrats soll neben dem Begräbnis erster Klasse für die Petition der Danziger Juden auch die Frage der Saar-Flüchtlinge erledigen.

Interessant an der Danziger Petition ist nur, daß sich ihr die offizielle, alle Danziger Juden umfassende Repräsentanz, die Gemeinde, nicht angeschlossen hat, Handwerker und Kleinhändler und Akademiker protestieren gegen die Vergewaltigung jüdischer Rechte, — die Gemeinde nicht. Denn die wird von Liberalen, alteingesessenen deutschen Juden beherrscht, für die ein zweijähriger Lehrgang in jüdischen Dissimilationsleiden nicht genügt hat, um ihnen die Assimilation auszutreiben und sie zu selbständiger jüdischer Politik zu qualifizieren. Die Herren Justizräte, die noch am Gericht tätig sein dürfen, fühlen sich zwar beengt, aber immerhin noch keine nationale Minderheit.

Saarflüchtlinge werden dem Nansenamt unterstellt

Holen wir uns so mit Danzig keine Lorbeeren, so wird doch wahrscheinlich die andere jüdische Frage auf der jetzigen Tagung einen Fortschritt machen. Die Saar-Flüchtlinge werden dem Nansen-Amt unterstellt.

Für die Saar-Flüchtlinge selbst ist das höchst unbefriedigend, ja geradezu katastrophal. Denn das Nansen-Amt besitzt keine anderen Kompetenzen als die, einen Paß auszugeben, den kein Mensch anerkennt; und die Leute der Saar haben Anspruch auf vollgültige französische Pässe.

Aber für die übrigen Flüchtlinge aus dem dritten Reich hat die Entscheidung in Bezug auf die Saar ihre Vorteile. Denn es wird hier zum ersten Mal statuiert, daß man Flüchtlingen zu all ihrem Unglück nicht auch noch die Oberhoheit des sehr ehrenwerten Flüchtlingskommissars James MacDonald fügen darf. Es ist allmählich durchgesickert, daß dessen Kommissariat überhaupt keine Machtbefugnisse hat und je wird haben können, weil es zu einer Zeit geschaffen wurde, als Deutschland noch im Völkerbund war und das Statut des Kommissariats wesentlich beeinflussen konnte.

Nicht nur in Genf scheint das klar geworden. Ich höre, daß sogar Herr MacDonald selbst einzusehen beginnt. Er reist augenblicklich in Südamerika und versucht, ein Land für jüdische Kolonisation zu finden, das Kolumbus seinerzeit zu entdecken vergessen hat, aber er führt in seinem Reisegepäck schon Entwürfe seines Demmissionsgesuches.

Dann erst wird es wieder möglich sein, vor den Völkerbund zu treten und nachzuholen, was beim letzten Mal versäumt worden ist:

Mit der moralischen Kraft des internationalen Flüchtlings-Problems vom Völkerbund verlangen, daß er uns sein Mandatsland Palästina öffne.

✦

In eigener Sache

Ich habe, wenn gewissen französischen Zeitungen zu glauben ist, in dieser Woche ganze siebzehn deutsche Emigranten entführt. Zwanzig an-

dere Opfer, auf die ich mir bereits die Zähne geschärft hatte, sind nur durch ein Wunder vor meinem Zugriff gerettet worden.

Ich habe es fertig gebracht, jeden Tag an meinem Redaktionstisch in London zu sitzen und sechs Mal in der Woche meinen Leitartikel zu schreiben, in der Freizeit aber den Palästina-Aemtern in Frankreich und in der Schweiz dabei behilflich zu sein, unangenehme Zertifikat-Applikanten um die Ecke zu bringen.

Ich bin geschickt genug gewesen, gleichzeitig ein deutscher Spion und ein nurjüdischer Schriftsteller zu sein.

All das erfahre ich mit wachsender Hochachtung vor meiner Vielseitigkeit aus einer revisionistischen agudistischen, folkistischen, bundistischen und kommunistischen Presse. Aus einer ganzen Reihe von Artikeln, Notizen und Sensationsmeldungen, die in dieser Woche erschienen sind. Ich erfahre es als Tatsachenfeststellung, an der nicht zu zweifeln ist.

Der einzige Beweis allerdings für diese Tatsachen ist, daß mehrere Redaktionen französischer Tageszeitungen ein Telegramm eines nicht existierenden Baseler Flüchtlings-Komitees über eine nicht existierende Entführungsfahrt nicht existierender 17 Emigranten bekommen haben und daß in diesem Telegramm eines meiner Pseudonyms erwähnt worden ist. Die Zeitungen, die die Depeschen bekamen und Nachforschungen anstellten, schrieben sofort, es handle sich um den kindischen Versuch irgend eines Agenten, die Zeitungen mit einer Entführungsmeldung hereinzulegen, die sie dann gleich würden dementieren müssen und so allgemeines Mißtrauen gegen alle Entführungsmeldungen zu wecken. Keine Zeitung ist denn auch darauf hereingefallen, keine hat daraus die große Sensationsmeldung gemacht, zu der man sie veranlassen wollte und keine hat den sauberen Provokateur-Kunststückchen Beihilfe geleistet.

Keine — außer den jüdischen Zeitungen. Die haben prompt die ganze Räubergeschichte schon nachdem sie dementiert war, veröffentlicht, ein paar Skandale in ein paar Palästina-Aemtern dazu erfunden und aus dem Ganzen interessanten Lesestoff gemacht.

Alle französischen Tageszeitungen haben Angst davor gehabt, heute eine Sensationsmeldung zu bringen, die sie morgen würden dementieren müssen; alle österreichischen Zeitungen sogar, die das gleiche fingierte Telegramm bekamen, haben Angst davor gehabt, sich lächerlich zu machen.

Die jüdischen Zeitungen in Warschau und anderswo haben diese Angst nicht gehabt. Wenn sie auch am nächsten Tage alles zurücknehmen mußten, und wenn sie das auch von vornherein wußten, so war ihnen doch alle Blamage und aller Fluch der Lächerlichkeit das eine Ziel wert:

— Wenigstens einen Tag lang behaupten zu können, ich, ein Mitarbeiter der Konkurrenzzeitung, sei ein Spitzel und Massenmörder.

Man sagt immer, jüdische Zeitungen zahlen keine Honorare. Das stimmt nicht. Selbst unter den ärmsten unserer Presse-Organe kann ich welche benennen, die bereit sind, für eine einzige Zeile Quatsch ihren gesamten Barbestand an Gewissen, gutem Ruf, Verstand und Anspruch ernst genommen zu werden, auszugeben.

Die Münchner Juden unter dem Terror Streichers.

London. (JTA.) Der Münchener „Times"-Korrespondent meldet: Seit der Eröffnung eines Filialbüros von Streichers Wochenschrift „Der Stürmer" werden in München an Brücken, Tramwaystationen oder anderen auffälligen Stellen Herrn Streichers Lieblingsschlagworte tausendfach plakatiert, etwa: „Sterilisiert die Juden!" und „Die Juden hetzen das Volk in den Krieg hinein und profitieren davon!" In dem Büro einer jüdischen Firma, deren Leiter im Krieg in der deutschen Armee diente und dreimal verwundet wurde, sind die Fenster zweimal eingeschlagen worden und in einer Hauptstraße wurden große Schaufenster durch Beschmieren mit Potaschsilikat ruiniert. Daß all dies mit der Billigung der Behörden geschieht, geht aus einer Rede des bayrischen Ministers des Innern hervor, der auf einer Bauernversammlung am letzten Sonntag sagte, er freue sich, die Plakate zu sehen.

Ben Gurion für starke politische Konzentration im Zionismus

2000 Personen beim Empfang Ben Gurions in New York.

New York. (JTA.) Mehr als 2000 Personen haben sich zu einem zu Ehren David Ben Gurions, des palästinensischen Arbeiterführers und Leiters des politischen Ressorts der Jerusalemer Exekutive der Jewish Agency, in New York gegebenen Empfang eingefunden. Eine Reihe Führer des amerikanischen Judentums, unter ihnen Rabbiner Dr. Stephan S. Wise, begrüßte Ben Gurion.

Im Mittelpunkt des Abends stand eine Rede Ben Gurions über die politischen Aspekte des Zionismus. Er sagte, der 19. Zionistenkongreß, der Ende August in Luzern stattfinden wird, habe die Aufgabe, eine starke politische Konzentration im Zionismus zu organisieren. Wird er diese Aufgabe erfüllt haben, wird er ein wertvoller Kongreß gewesen sein.

Ben Gurion gab einen eingehenden Ueberblick über die positiven Leistungen der Exekutive in Palästina und betonte die Notwendigkeit, sich auf Kriegsmöglichkeiten in Arabien vorzubereiten.

15 Jahre Keren Hajessod

Vorbereitungen für eine neue große Arbeitsperiode des Keren Hajessod.

Jerusalem. (Palcor.) Im Sommer feiert der Keren Hajessod das 15jährige Jubiläum seiner Gründung. An diesem Gedenktag wird eine Periode schwerer Arbeit auf dem Gebiete des Aufbaues Palästinas abgeschlossen, und es beginnt eine neue Periode bedeutender Aufgaben der nationalen Kolonisation. In diesen Tagen muß der Keren Hajessod in allen Ländern in den Mittelpunkt des jüdischen Lebens gestellt werden. Der Keren Hajessod soll in der neuen Arbeitsperiode, vor der er steht, einen neuen Antrieb erhalten, all die Aufgaben zu erfüllen, die er für die nationale Kolonisation Palästinas zu erfüllen hat. Das Direktorium des Keren Hajessod hat bereits einen Plan für die zukünftige Arbeit aufgestellt und bereitet die Herausgabe einer Reihe von bedeutsamen Publikationen vor.

In den nächsten drei Monaten sollen 300 neue landwirtschaftliche Arbeiter untergebracht werden.

Jerusalem. (Palcor.) Im Zusammenhang mit der Verteilung der neuen Zertifikate hat die Landwirtschaftszentrale der Arbeiterorganisation beschlossen, gemeinsam mit den Vertretern der Jewish Agency alle Vorbedingungen für die Aufnahme von 3000 neuen jüdischen landwirtschaftlichen Arbeitern in den jüdischen Kolonien zu schaffen.

Zionistenkongreß in Luzern

London. Das Zionistische Zentralbüro teilt mit: Die Exekutive der Zionistischen Organisation hat nach Beratung mit dem Präsidium des Aktions-Komitees beschlossen, den 19. Zionisten-Kongreß für den 27. August 1935 nach Luzern einzuberufen.

Die Exekutive hat gleichzeitig Herrn Dr. Franz Kahn zum Leiter und Herrn Dr. Fritz Ullmann zum stellvertretenden Leiter des Kongreß-Büros ernannt.

Das Kongreß-Büro wird Mitte Juni seine Arbeiten in Luzern aufnehmen. Bis dahin sind Briefe für das Kongreß-Büro an Dr. Franz Kahn, Puchmajerova 1, Moravská Ostrava (Tschechoslowakei), zu richten.

Die Revisionisten und die Schedule

Jerusalem. (JTA.) Zwischen Jizchak Grünbaum, Mitglied der Exekutive der Jewish Agency und Leiter des Einwanderungsdepartements der Exekutive, und Dr. Hoffmann, Mitglied der Exekutive der Weltunion der Zionisten-Revisionisten, werden jetzt Verhandlungen geführt mit dem Ziele, eine Verständigung in der Frage der Mitbeteiligung der Revisionisten an der von der Palästina-Regierung und der Jewish Agency zur Verfügung gestellten Schedule für Arbeiter-Einwanderer zu erreichen. Das erstrebte Abkommen soll sich auf die Union der Zionisten-Revisionisten und die ihr angeschlossenen Organisationen Brith Trumpeldor (Betar), Brith Hechajol und revisionistische Handwerker erstrecken. Die Zionistische Exekutive hat bereits ihre genau präzisierten Bedingungen ausgearbeitet und zur Grundlage der Verhandlungen gestellt, die Revisionisten bereiten Gegenvorschläge vor.

Inzwischen hat die Zionistische Exekutive der Revisionistischen Union und dem Brith Trumpeldor eine der Stärke ihrer Hachscharah-Gruppen entsprechende Anzahl Einwanderer-Zertifikate aus der laufenden Schedule bewilligt und dabei das Kollektivrecht des Betar anerkannt.

Die Verhandlungen, die zu dem Zwecke angebahnt wurden, um eine getrennte Aktion der Revisionistischen Exekutive bei der Regierung zu verhindern, dauern fort. Mit einer baldigen Verständigung wird gerechnet.

Erste Kundgebung der „Progressiven Zionisten" in Wien

Wien. (JTA.) An der ersten öffentlichen Kundgebung der im Komitee der „Progressiven Zionisten" vereinigten Zionistengruppen nahmen Allgemeine Zionisten, Mitglieder des Verbandes der Radikalen und des Adolf-Stand-Klubs teil. Dr. Israel Waldmann, Dr. Z. F. Finkelstein, Dr. Kreppel und Dr. Leopold Plaschkes referierten über die Probleme des 19. Zionistenkongresses und billigten die Politik der Exekutive, die auf große Erfolge in der Aufbauarbeit hinzuweisen habe. Die Referenten fanden viel Beifall bei der zahlreich erschienenen Zuhörerschaft.

Der Völkerbund und die Emigration

Ein Schritt bei der englischen Regierung.

London. (JTA.) Chief Rabbi Dr. J. H. Hertz und Mrs. Neville Laski, die Gattin des Präsidenten des Board of Deputies of British Jewis, gehörten einer von Lord Cecil geführten Delegation an, die sich aus Vertretern einer Reihe bedeutender Organisationen zusammensetzte und die dem britischen Außenminister Sir John Simon im Foreign Office Anträge zur Lösung des Flüchtlingsproblems unterbreitete.

Aus dem vorgelegten Material geht hervor, daß es etwa eine Million russischer, deutscher, armenischer und assyrischer Flüchtlinge gibt, für die unbedingt internationale Hilfe beschafft werden muß. Die Delegation gab der Befürchtung hinsichtlich der Folgen der für das Jahr 1938 vorgesehenen Liquidierung des Nansen-Amtes und Einstellung der Subsidien für die Flüchtlinge seitens des Völkerbundes Ausdruck. Die Delegation empfahl die Beibehaltung einer Zentralorganisation, und zwar entweder unter Führung des Völkerbundes oder als dessen integrierender Teil, welche für alle Flüchtlinge, also auch für die deutschen, Sorge tragen solle. Bisher sei dem Hochkommissariat für die deutschen Flüchtlinge keinerlei finanzielle Unterstützung seitens des Völkerbundes oder der Regierungen zuteil geworden; der Völkerbund werde sich aber der Pflicht, auch für die deutschen Flüchtlinge zu sorgen, für die Dauer nicht entziehen können.

Der Minister des Aeußern Sir John Simon nahm die Vorschläge mit Verständnis entgegen und fügte hinzu, es sei wahrscheinlich, daß sich die Angelegenheit bereits auf der Tagesordnung der künftigen Völkerbundversammlung befinden könnte, wenn eine hinreichende Unterschriftenanzahl für die Anerkennung der Dringlichkeit dieses tragischen Problems aufgebracht werden wird. Die gutbegründeten Anträge werden, so erklärte schließlich Minister Simon, sicherlich die Unterstützung seitens der britschen Regierung finden.

Das neue Repertoir der Habimah

Der bekannte Regisseur Jeßner kommt nach Palästina.

Jerusalem. Palcor.) Die Habimah steht mit dem bekannten Berliner Regisseur Jeßner in Verbindung, der nach Palästina kommt und an der Habima mitarbeiten wird. Unter seiner Regie wird ein Drama von Shakespeare aufgeführt werden. Ferner bereitet die Habima ein neues Repertoir mit der Komödie „Geula", einer Fortsetzung des „Golem" von Leiwik sowie mit „Grüne Felder" von Perez Hirschbein vor. Der Habima-Kreis, der die Aufgabe hat, die Geldmittel für die Habima zu beschaffen, hat in der letzten Zeit allein in Tel Awiw 2860 Pfund gesammelt. Die Habima-Aktion wird fortgesetzt und voraussichtlich zirka 15.000 Pfund bringen. Sie wird in allen Städten und Kolonien Palästinas durchgeführt werden.

Neue Ernennungen an der Hebräischen Universität

Jerusalem. (Palcor.) Nach dem Pessachfeste begann das Sommersemester der Universität das bis zum Monat Tamus dauert.

Der Senat der Universität hat im Anschlusse an das Projekt der Vereinigung des Hadassa-Krankenhauses mit der Universität und der Schaffung einer medizinischen Fakultät beschlossen, Professor Zondek zum Professor für Gynäkologie zu ernennen (Prof. Zondek ist heute Leiter der gynäkologischen Abteilung der Hadassa), Professor Brutzkus übernahm den Lehrstuhl für Agrarwirtschaft. Er hat auf diesem Gebiete langjährige Praxis in Rußland und Deutschland und eine Reihe bedeutender wissenschaftlicher Werke veröffentlicht. Der neue Lehrstuhl wurde mit Hilfe des Keren Kajemeth gegründet. In Kürze wird ferner die Vorbereitung für die Eröffnung der Abteilung für physikalische Chemie beendet sein. Der Leiter der Abteilung, Prof. Farkas arbeitet auch am Sieff-Institut in Rechobot. Ferner ist in Jerusalem der frühere Leiter der Musik-Abteilung an der Berliner Staatsbibliothek, Dr. Lachmann, eingetroffen. Er wird sich mit der Erforschung der jüdischen Musik und der Musik der orientalischen Völker befassen. Ferner wird eine Abteilung für Radio-Biologie unter der Leitung von Prof. Halberstaeder errichtet werden. Als sein Assistent wurde Dr. G. Goldhaber bestimmt. Endlich wird in Kürze eine Abteilung für Zellenphysiologie als Abteilung des Instituts für Krebsforschung unter der Leitung von Dr. L. Doloschansky eröffnet werden, der in Kürze nach Palästina kommt.

Erste französische Zionistenkonferenz. Das Zentralkomitee der Zionistischen Organisation Frankreichs hat beschlossen, die erste französische Zionistenkonferenz für den 8. und 9. Juni 1935 einzuberufen.

PRESSESTIMMEN

DAS ORGAN DES VATIKAN ÜBER DEN PROZESS UM DIE „PROTOKOLLE".

Das offizielle Organ des Vatikan „Osservatore Romano" befaßt sich in einem Artikel mit dem Urteil des Berner Gerichtes über die „Protokolle der Weisen von Zion" und führt aus, die „Protokolle" seien ein lächerliches und böswilliges Falsifikat und es sei traurig, daß es noch heute törichte und böswillige Menschen gibt, die an deren Echtheit glauben. Das Organ des Vatikan erinnert daran, daß auch die Jesuiten Gegenstand von Angriffen mit Hilfe von Falsifikaten waren.

Die englische Presse begrüßt den Entscheid des Berner Gerichts über die „Protokolle". „News Chronicle" sieht in dem Urteil einen Lichtblick und äußert Dank dafür, daß die Vernunft noch nicht durch die Finsternis wahnwitzigen Vorurteils erstickt ist. „Daily Expreß" erklärt, die „Protokolle" seien als die „größte Fälschung der Geschichte" entlarvt worden. „Daily Herald" erklärt, das Urteil sei ein niederschmetternder Hieb gegen die Antisemiten, der die Wurzeln des internationalen Nazi-Feldzugs gegen die Juden getroffen hat.

JAPAN WIRBT UM JÜDISCHE WISSENSCHAFTLER.

Zuständigen jüdischen Stellen in Deutschland ist es bekannt, daß sich offizielle japanische Regierungsstellen bereit erklärt haben, einer Anzahl der vom Berufsbeamtengesetz betroffenen jüdischen Universitätsprofessoren Lehrstühle an japanischen Universitäten zu übertragen. Bisher sind aber noch keine jüdischen Lehrkräfte an japanische Hochschulen berufen worden, mit Ausnahme von Klaus Pingsheim, der gegenwärtig an einer Tokioter Musikakademie als Lehrer der Dirigentenklasse wirkt. Beachtenswert in dieser Beziehung sind die folgenden Ausführungen der japanischen Zeitung „Hokkai Times" vom 19. April, in denen die Frage der Berufung jüdischer Lehrkräfte behandelt wird: „... . Japan braucht die Dienste befähigter ausländischer Gelehrter. Unter den jüdischen Emigranten aus Deutschland werden sich viele Persönlichkeiten befinden, deren Dienste zum Fortschritt der japanischen Wissenschaft wesentlich beitragen könnten. Unter normalen Umständen müssen erhebliche Geldmittel aufgewandt werden, um sich ihre Dienste zu sichern, aber unter den gegenwärtigen Verhältnissen wären wahrscheinlich jüdische Gelehrte bereit, zu kommen, wenn man ihnen die Reisekosten ersetzt und ihnen das gleiche Gehalt gibt wie japanischen Professoren. Die japanische Regierung entsendet alljährlich 50 junge Gelehrte auf Studienreisen in fremde Länder. Sofern sie nicht peinlich überwacht werden, können sie leicht in den Wirkungskreis schädlicher Gedanken geraten. Anstatt sie ins Ausland zu schicken, würde die Regierung gut tun, hervorragende jüdische Gelehrte anzustellen, die ihnen in der Heimat ihre Ausbildung geben."

C. Z. Klötzel (Jerusalem):

Mandatsgebiet oder Kronkolonie?

In der letzten Zeit sind mehrmals von prominenter jüdischer und englischer Seite Aeußerungen geschehen, die eine Aenderung des politischen Status Palästinas für wünschenswert bezeichnen und vorschlagen, aus dem Mandatsgebiet eine Kronkolonie zu machen. Von jüdischer Seite ist dieser Vorschlag von Moscheh Smilansky gemacht worden, dem Führer des jüdischen Farmerverbandes in Palästina, und von englischer Seite haben die beiden Mitglieder des Unterhauses Colonel Wedgwood und Captain Strickland sich lebhaft dafür eingesetzt.

Die Gründe, die Smilansky und seine Freunde zugunsten der Umwandlung Palästinas in eine britische Kronkolonie anführen, sind an sich ernst genug. Palästina leidet wirtschaftlich außerordentlich darunter, daß es, obwohl unter britischer Verwaltung stehend, keinen Teil des britischen Imperiums bildet und deshalb all der wirtschaftlichen Vorteile verlustig geht, die sich aus dem Prinzip der „Imperial Preference" ergeben. Infolge dieses Prinzips genießen das Mutterland und seine Kolonien wechselseitig wesentliche Zollermäßigungen, deren sich kein außerhalb des Imperiums befindliches Land erfreut. Um ein uns naheliegendes Beispiel zu nennen: wenn die Organgenkultur der Kronkolonie Cypern es in Bezug auf Qualität und Quantität ihrer Früchte auch nur einigermaßen mit Palästina aufnehmen könnte, so wäre es der Palästinaorange nicht möglich, auf dem englischen Markt — ihrem heutigen Hauptabsatzgebiet — mit der cyprischen zu konkurrieren, weil diese den Vorsprung der Zollermäßigung auf Grund der „Imperial Preference" hat. Aber nicht nur hinsichtlich des Exports, sondern auch in Bezug auf seinen Import würde Palästina wesentlich günstiger abschneiden, wenn es eine Kronkolonie wäre. Denn als solche wäre es in der Lage, seine Einfuhrzölle zu differenzieren, Handelsverträge zu schließen und den Import von Waren aus denjenigen Ländern zu begünstigen, die ihrerseits die Hauptabnehmer der palästinensischen Ausfuhr sind. Das Mandats Statut macht dies bis heute unmöglich, da es ausdrücklich bestimmt, daß keinerlei wirtschaftliche Bevorzugung oder Benachteiligung von Staaten, die dem Völkerbund angehören, statt finden darf.

Der Schaden, der der palästinensischen Wirtschaft aus diesen Verhältnissen erwächst, macht sich von Jahr zu Jahr stärker fühlbar und drängt nach baldiger Abhilfe. Aber ob sie auf dem Wege der Umwandlung Palästinas in eine Kronkolonie erreicht werden kann und — vom jüdischen Standpunkt aus — erreicht werden soll, ist sehr zu bezweifeln.

Nicht, daß sich die Regierungs- und Verwaltungspraxis in Palästina durch die Umwandlung in eine Kronkolonie wesentlich ändern würde. Wir werden auch unter dem Mandat nicht anders regiert, als eine Kronkolonie: durch die englische Beamtenschaft, ohne die geringste verantwortliche Beteiligung der Bevölkerung. Dies würde sich auch nicht ändern durch die Einführung eines „Legislative Council" oder einer anderen pseudoparlamentarischen Institution. Denn es gibt auch in Kronkolonien „Parlamente" — in einigen sogar das Zweikammersystem — aber sie besitzen stets eine Mehrheit von beamteten oder ernannten Mitgliedern, durch die die Regierung die Kontrolle behält. Es kann auch nicht einmal gesagt werden, daß der Status einer Kronkolonie für alle Zeiten die Entwicklung zu Freiheit und Unabhängigkeit abschneide: die Geschichte der großen britischen Dominions, die fast alle einmal als „Kronkolonien" begonnen haben, lehrt, daß es auch hier auf die Kräfte ankommt, die nach Freiheit und Unabhängigkeit streben.

Trotz alledem erscheint es mir als grundsätzlich falsch, vom jüdischen Standpunkt aus unter den gegenwärtig herrschenden Umständen mit dem Gedanken der Umwandlung Palästinas in eine Kronkolonie auch nur zu spielen. Denn wir würden damit eine politische Position aufgeben, die wir m. E. auf absehbare Zeit unter keinen Umständen entbehren können. Wir würden nämlich den ganzen Fragenkomplex des Jüdischen Nationalheims in Palästina aus der Sphäre der internationalen Politik herausnehmen und ihn zu einer rein britischen Angelegenheit machen.

Das „Mandats-System" ist nicht Palästina und nicht den Juden zuliebe geschaffen worden, aber da es Palästina einbegreift, hat es auch das Jüdische Nationalheim zu einem politischen Status sui generis gebracht, der vorher nicht existierte und der für den Zionismus von unschätzbarem Wert ist. Denn dadurch daß das Mandats-System im Völkerbund-Statut verankert und der Völkerbund selbst zu seinem Garanten gemacht worden ist, sind sämtliche Völkerbundstaaten, und vornehmlich die europäischen Großmächte, berechtigt und verpflichtet, sich für das Jüdische Nationalheim zu interessieren. Mit anderen Worten: der Zionismus hat ein internationales Forum, an das er sich legitim in allen Angelegenheiten des Jüdischen Nationalheims wenden kann.

Man kann sehr verschiedener Meinung sein. welchen praktischen Wert in jedem einzelnen Fall der Appell an dieses Forum besitzt; die Sitzungen der Mandatskommission des Völkerbundes sind in dieser Hinsicht nicht immer ermutigend. Trotzdem würde es einen ungeheuren Schaden bedeuten, wenn der Zionismus Recht und Anspruch darauf verlöre, sich an diese breite, internationale politische Oeffentlichkeit zu wenden. Wir haben immer den interterritorialen Charakter unserer Bewegung betont und mehr als je ist es grade jetzt nötig, auf die Judenfrage als ein internationales Problem hinzuweisen, an dessen Lösung alle Staaten interessiert sein sollten und an dessen Lösung sie mitarbeiten können: eben weil Palästina Mandatsgebiet ist. Die Mandatarmacht England muß sich gefallen lassen, daß ihr Verhalten gegenüber dem Jüdischen Nationalheim kontrolliert und kritisiert wird: in die inneren Vorgänge einer „Kronkolonie Palästina" hätte keine dritte Macht auch nur das Geringste dreinzureden.

Es ist ein bedenkliches Zeichen, daß wirtschaftliche Erwägungen, so schwerwiegend sie auch sein mögen, zu Vorschlägen in der Oeffentlichkeit führen können, deren Verwirklichung eine nicht wieder gutzumachende Schädigung der politischen Situation Palästinas und des Zionismus bedeuten würde. Und es ist seltsam, daß solche Vorschläge sowohl auf jüdischer wie auf englischer Seite von Leuten gemacht werden, die wissen sollten, daß sie keinerlei Gegenliebe bei der englischen Regierung und beim Völkerbund, als dem Garanten des Mandats-Systems finden können. Denn die Umwandlung Palästinas aus einem Mandatsgebiet in eine britische Kronkolonie würde sofort das Mandats-System als solches illusorisch machen. Dieses System wurde ja eigens zu dem Zwecke erfunden, Deutschland und der Türkei Gebietsteile zu entziehen, ohne dieselben zu „Kolonien" der Siegermächte zu machen. Wenn ein einziges dieser Gebiete heute nachträglich doch zur Kolonie gemacht wird, so würde es morgen überhaupt kein Mandatsgebiet mehr geben. Es ist nicht anzunehmen, daß England und der Völkerbund diese schwerwiegende internationale politische Konsequenz auf sich nehmen werden, nur um Palästina die Vorzüge der Imperial Preference zu verschaffen.

Der Kampf für die berechtigten wirtschaftlichen Interessen des aufblühenden Erez Israel muß mit größter Energie geführt werden, denn sein Erfolg bildet tatsächlich eine palästinensische Lebensfrage. Aber die wirtschaftlichen Nöte des Landes durch Verschlechterung seines politischen Status beheben wollen — das hieße den Teufel durch Beelzebub austreiben.

Ein Hagadah-Oratorium

Musik: Paul Dessau — Text: Max Brod

Wir haben in Nr. 47 der „Selbstwehr" vom vorigen Jahre von dem Plane des Komponisten Paul Dessau und Max Brods, ein Oratorium auf Grundlage der Pessach-Hagadah zu verfassen, Kenntnis gegeben. Paul Dessau ist durch seine Kinderkantate und in jüngster Zeit durch Kompositionen zweier Psalmen bekannt geworden. Er schrieb ferner eine Orchestersuite und die Musik zu mehreren Tonfilmen, u. a. zu dem Palästina-Film „Awodah", der heuer zur Aufführung gelangen wird. Max Brod hat dieser Tage den Text des Oratoriums fertiggestellt. Unser h.-l.-Mitarbeiter richtete aus diesem Anlasse einige Fragen an Brod, der über das Werk im allgemeinen ausführte:

Das Oratorium heißt „Hagadah". Der Text ist tatsächlich fertig und mein Freund Paul Dessau schreitet in seiner Komposition rasch vorwärts. Er hat sich in den letzten Monaten ganz auf diese Arbeit konzentriert und mir soeben den fertiggestellten vierten Abschnitt geschickt, von dessen dramatischer Kraft ich entzückt bin. In dieser Beziehung hat sich nämlich unsere Arbeit seit dem Entwurfe sehr verändert. Sie ist zu unserer eigenen Ueberraschung immer mehr ins Dramatische hineingewachsen, ohne dabei den Oratoriumstil zu sprengen. Es wird also möglich sein, sie entweder in der strengen Konzertform eines Oratoriums aufzuführen oder auch mit Andeutung des Szenischen in kühner Stilisierung, z. B. Durchzug der Juden durch das Schilfmeer. Diese wahlweise Möglichkeit ist nichts neues, da ja auch die Oratorien von Händl rein konzertmäßig oder auf der Stilbühne aufgeführt werden.

Wie ist der Inhalt und Aufbau Ihrer Hagadah?

Das Werk zerfällt in sieben Abschnitte, vielleicht ist dieses Zahlensymbol nicht unwichtig. Der I. Teil ist die Ouverture, der II. Teil bringt einen Kinderchor im Dialog mit dem Sprecher, Baal Haagadah. Die Stimmung ist fröhlich, die Kinder freuen sich auf das Pessachfest, sind begeistert dabei, wenn das Chomez gesucht wird und stellen allerlei Fragen, wobei schon die vier Typen der Kinder aus der Hagadah verwendet sind. Zum Schluß verweist der Sprecher auf den Sederabend, bei dem alle Erklärungen gegeben werden und die ernsten Worte des Sprechers münden in die Worte der Hagadah: Ki lo echad bilwad amad... (Denn nicht einer allein stand gegen uns auf.) Diese Worte hat Dessau in faszinierendem Marschtempo komponiert, sie bilden ein Leitmotiv des Werkes.

Sie zitieren Hebräisch, in welcher Sprache ist denn überhaupt das Werk verfaßt?

Natürlich hebräisch. Ich habe den Entwurf deutsch geschrieben und mein Freund Georg Langer, ein ausgezeichneter Hebraist — wohl der einzige Prager, der mit hebräischen Gedichten hervorgetreten ist — der Verfasser eines Buches über die Kabbalah und ein Bruder des bekannten tschechischen Dichters František Langer („Peripherie") hat den Text ins Hebräische übertragen. Max Dessau komponiert den hebräischen Text. Später werden wir vielleicht der Musik gemäß Uebersetzungen in andere Sprachen vornehmen. Aber der Originaltext des Werkes ist Hebräisch.

Ich möchte überdies die Gelegenheit benützen um Georg Langer nicht nur für seine Uebersetzungsarbeit, sondern auch für zahlreiche Anregungen, die er mir während der Arbeit gegeben hat, zu danken. Ein genauer Kenner der Midrasch-Literatur und des Talmud, weiß er zu jedem Geschehnis passende Stellen aus der unübersehbaren Fülle unserer Ueberlieferungen heranzuziehen. So unterscheidet sich unser Oratoriumtext von Oratorientexten, wie sie etwa Händl benützt hat, dadurch, daß wir nicht nur die Bibel heranzogen, sondern den ganzen Schatz der jüdischen Tradition mit verwendet haben.

Wie ist der weitere Inhalt des Werkes?

Der dritte Teil bringt den Hausvater und den kleinen Chor der Sedergenossen. Der Hausvater singt Ho lachmo; ein Kind fragt Mah nischtane, es antwortet erst der Hausvater, dann der Chor „Knechte des Pharao waren wir in Aegypten". Hier schließen wir uns ganz an die Hagadah an bis zu den Worten, bei denen die Weisen von Bne Berak auftreten. Von da an ist unsere Arbeit gleichsam selbständig. Aus der Tiefe der Zeit tauchen diese Weisen von Bne Berak auf und das Werk verläßt gewissermaßen den Familientisch, um zu einem großen heroischen Rückblick auf die Leiden in Aegypten und die Erlösung zu werden. Die Vorgänge in Aegypten werden in unmittelbarer Darstellung dramatisch vorgeführt. Wir haben einen Chor der Aegypter, einen Chor der Juden, Pharao, Moses, die Stimme Gottes, die durch einen Chor unisono hinter der Szene angedeutet wird.

Die fünf Weisen, deren jeder einzelne individuell charakterisiert ist — Elieser der Strenge, Jehoschua der Milde. Verzeihende usw. — knüpfen an die historisch sich abrollenden Vorgänge ihre Diskussion und die Erzählung von Legenden. So ist also der IV., V. und VI. Teil unseres Werkes ein großes Geschichtsgemälde, gegliedert nach dem Ritual des Seders, nach der Vorschrift des Rabbi Gamliel: IV. Teil: Maror, die Leiden in Aegypten, V. Teil: Pessach, die Plagen, VI. Teil: Maza, der Aufbruch aus Aegypten, woran sich die Szene am Schilfmeer anschließt. Hier verwenden wir die schöne Legende, daß Gott den Jubelgesang der Engel mit den Worten unterbricht: „Die Geschöpfe meiner Hand versinken im Meer und Ihr wollt Lieder singen." Der Ausklang des nationalen Kampfes ist also ein allmenschlicher. Der VI. Teil endet damit, daß die Schüler am Morgen die Weisen zum Gebet rufen; die Musik geht in eine Morgenstimmung über.

Im VII. Teil kehren wir wieder an den Familientisch zurück und hören einige wesentliche Bestandteile, z. B. das Lämmchen und den großen Lobgesang, mit dem das Werk schließt. Die Stimmung dieses VII. Teiles ist wieder eine kindliche und familiäre, so daß das große teilweise düstere Geschichtsgemälde der mittleren Teile umschlossen ist vom gemütvoll sinnigen Rahmen der Festesfreude und des kindlichen Frage- und Antwortspiels.

Können Sie noch etwas über die Musik sagen?

Paul Dessaus Musik geht eigene Wege, wie man dies nach dem großen Palästinafilm „Awodah", den er eben fertiggestellt hat, nicht anders erwarten konnte. Seine Musik ist herb, packend, rhythmisch ungemein bewegt, an wesentlichen Stellen von großer melodischer Kraft. Ich bin glücklich, gerade Paul Dessau als Mitarbeiter gefunden zu haben. Ich habe gerade dieser Tage eine Privatvorführung seines „Awodah"-Filmes gesehen, dessen Produzent Boroschek und dessen Regisseur der bekannte Lerski ist. Diese drei Männer haben vereint ein großes Kunstwerk geschaffen, würdig unserer Aufbauarbeit in Erez Israel.

Welche Pläne bestehen hinsichtlich der Aufführung des Oratoriums?

Wir hoffen, daß das Werk im Juni vollendet vorliegen wird. Für die Aufführung interessieren sich jüdische Chöre und Orchester in Tel Awiw, Berlin, Frankfurt, Prag und anderen Orten. Wir erhalten sehr viele Anfragen, möchten aber eine endgültige Entscheidung über die Aufführung erst dann treffen, wenn wir mit der Gestaltung des Werkes vollkommen fertig sein werden.

Deutscher Diplomat in Bukarest verprügelt

Weil er für einen Juden gehalten wurde.

Bukarest. (JTA.) Am 18. Mai, haben in Bukarest wiederum Ausschreitungen der antisemitischen Studentenschaft stattgefunden, wobei jüdische Studenten und Passanten mehrfach angegriffen wurden. Als ein Kuriosum verzeichnen die Blätter den folgenden Fall: Der Sekretär der deutschen Gesandschaft in Bukarest, der von den antisemitischen Demonstranten für einen Juden gehalten wurde, wurde verprügelt und im Park Cismigiu in einen Teich geworfen, wo er ein unfreiwilliges Bad nehmen mußte.

Die Zeitungen vermerken nicht, ob der deutsche Diplomat wegen seines besonderen semitischen Aussehens für einen Juden gehalten wurde, oder ob er gar ein Opfer seiner germanischen Blondheit geworden ist. In Bukarest passierte es nämlich schon vor einigen Jahren, daß ein aus Berlin zugereister blonder Hakenkreuzler für einen Juden gehalten und von antisemitischen Demonstranten verprügelt wurde. Unter den rumänischen Juden gibt es nämlich viel mehr Blonde als unter den Rumänen selbst, die fast durchwegs schwarzhaarig sind, so daß in Rumänien oft Blondheit für ein Zeichen semitischer Abstammung gehalten wird.

Eine neue Siedlung im Süden Palästinas

Jerusalem. (Palcor.) Der Keren Kajemeth Leisrael -hat jetzt eine größere Bodenfläche, nicht weit von der jüdischen Kolonie Gedera, gekauft. Hier wird ein Dorf auf den Namen Menachem Ussischkins gegründet werden. Hier wird der Verband „Menachem", der aus 100 Arbeiterfamilien in Rechobot und Umgegend besteht, angesiedelt werden. Die Mitglieder des Verbandes befinden sich bereits 8 bis 15 Jahre im Lande und arbeiten die ganze Zeit in der Landwirtschaft.

Der čsl.-palästinensische Wirtschaftsaustausch 1 : 4·4

Den „Mitteilungen der tschechoslowakisch-palästinensischen Handelskammer in Prag und der tschechoslowakischen Handelskammer in Palästina", die nunmehr des allgemeinen Interesses halber gedruckt und auch in deutscher Sprache erscheinen, ist zu entnehmen:

Im ersten Quartal 1935 erreichte das Verhältnis zwischen der Ausfuhr aus und der Einfuhr nach Palästina die Höhe von 1 : 4,4, was auf den großen Import von palästinensischem Obst zurückzuführen ist.

Fragen des Arbeiterschutzes in Palästina

(Von unserem Korrespondenten.)

m. b. Tel Awiw, im Mai 1935.

Bekanntlich gibt es in Erez Israel keine europäische Arbeitergesetzgebung und dementsprechend nur einen ungenügenden Arbeiterschutz. Kein Arbeitgeber ist gesetzlich verpflichtet, irgendwelche Steuern zugunsten des Arbeiters zu tragen. Selbst bei Unfällen wird der Arbeitgeber nur wenig herangezogen. Der Arbeiter muß (mit Ausnahme der Werktätigen und Angestellten in den Betrieben, die der Zentralleitung der „Histadruth" unterstellt sind) für Krankenkasse, Invalidenversicherung usw. selbst aufkommen. Nur in den Fällen, in denen die „Histadruth" mit dem Arbeitgeber hierüber einen Vertrag geschlossen hat, verringern sich die sozialen Lasten des Arbeiters.

Eine Arbeitslosenunterstützung im Sinne europäischer Einrichtungen gibt es im Lande nicht. Die meisten jüdischen Arbeiter in Erez Israel wandern lange von einem Arbeitsplatz zum anderen und von einer Betätigung zur zweiten u. s. f., bis sie endlich eine ständige Arbeit und einen dauerhaften Beruf finden. Ganz besonders sind Neuankömmlinge und einfache, ungelernte Arbeiter von der Konjunktur auf dem Arbeitsmarkt abhängig. Aber auch Facharbeiter unterliegen unvermeidlichen Schwankungen. Viele Arbeitstage gehen einem Arbeiter pro Jahr durch Feiertage, Krankheitsfälle und Klima (z. B. Regen, Unwetter) verloren. Kein Lohnarbeiter kann den Tageslohn mit der Zahl der Tage pro Monat oder Jahr multiplizieren, um den Monats- oder Jahresverdienst zu errechnen. Unter dem Ausfall an Arbeitstagen leidet fast immer der Arbeiter. Nur während der verflossenen Krise (1926/27) gab es im Lande eine organisierte Arbeitslosenkasse. Damals zählte man im Lande 8000 Arbeitslose und die Arbeiterschaft lehnte es ab, Almosen entgegenzunehmen. Es gelang auch zu jener Zeit mit Hilfe der Jewish Agency und der Gewerkschaft produktive, halböffentliche Arbeiten für das zur Verfügung stehende Geld durchzuführen. Wem aber diese Zeit noch in Erinnerung ist, dem werden alle Begleiterscheinungen dieser Epoche gegenwärtig sein. Ausbrüche von verhetzten Notleidenden, Demonstrationen und tägliche Kämpfe in den Arbeitsämtern um den Arbeitsplatz. Wenn man jetzt auf diese bitteren Jahre zurückblickt, so muß man sagen, daß sich die Arbeiterschaft, trotz allen Abgleisungen, heroisch gehalten und das Bewußtsein einer großen Verantwortung gezeigt hat. Das war damals.

Heute gibt es annähernd 80.000 Arbeiter im Lande und die Zahl der Arbeitsuchenden ist dauernd im Steigen begriffen. Es gibt Arbeit genug, um alle zu befriedigen, trotzdem der Mangel an richtiger Verteilung auf Stadt, Land und verschiedene Berufe nicht zu übersehen ist. Es ist aber jedem Unvoreingenommenen klar, daß die Wiederholung einer Krise oder das Nachlassen des heutigen Tempos, wenn nicht bestimmt eintreten werden, so doch wenigstens möglich sind. Zehntausende von Juden im Lande leben wie in einem Rausch und dulden keine ernste Kritik. Aber die verantwortlichen Instanzen der Arbeiterschaft und der nationalen Institutionen wollen selbst die Wahrscheinlichkeit einer künftigen Krise zulassen. Dann würde die Zahl der Arbeitslosen weit mehr als 8000 betragen und die ganz andersartig geschichtete Arbeitnehmerschaft wird nur sehr schwer zu halten sein. Neben der Ausarbeitung von Maßnahmen zur Beschäftigung von Arbeitslosen wird der Fonds gegen Arbeitslosigkeit eine ungeheure Rolle spielen. Dieser Fonds ist eine Einrichtung der „Histadruth" und ist im Laufe der letzten zwei Jahre auf LP. 16.000.— gewachsen. Die Einnahmen setzen sich aus den Pflichtbeiträgen der „Histadruth"-Mitglieder, aus Spenden mancher Arbeitgeber und aus den Abgaben der der „Histadruth" unterstehenden Unternehmungen zusammen. Der Beitrag der Arbeitgeber betrug im letzten Jahre sage und schreibe LP. 390.—. Die Exekutive der „Histadruth" hat eine Aktion von LP. 10.000.— für diesen Monat proklamiert. Davon haben die Wirtschaftsinstitutionen der „Histadruth" LP. 2000.— zugesagt, falls die Arbeiterschaft und ihre Freunde LP. 8000.— aufbringen werden. Auf den ersten Blick eine phantastische Ziffer. Man bendenke aber, daß im Jahre 1934 an Arbeitslöhnen 5.2 Millionen LP. und in Tel Awiw allein über 2 Millionen LP. von den Arbeitern aller Kategorien eingenommen worden sind! Die Arbeiter sollen neben ihren regulären Beiträgen die genannte Summe aufbringen. Dieses wird keine leichte Aufgabe sein. Es ist auch kein Zufall, daß Ben Gurion mit der Begründung dieser Forderung beauftragt worden ist und daß die Fragen der Zukunft und der „Prophylaxe" an die erste Stelle der künftigen Beratungen gestellt worden sind.

Letzte Nachrichten

London. (Palcor-Telegrammdienst.)

Bei den Wahlen zum Stadtrat von Hadar Hacarmal in Haifa eroberte der vereinigte Progressive Block sämtliche 21 Mandate. Er erhielt 410 Stimmen gegenüber 235 Stimmen der Rechtsparteien.

✣

Im Emek Sebulon fand in feierlicher Weise die Einweihung der nach dem bekannten südafrikanischen Staatsmanne und Freund des Zionismus General Smuts benannten Siedlung unter Teilnahme aller zionistischen Institutionen, der Regierung und einer starken Vertretung südafrikanischer Juden statt.

✣

Vor dem Bezirksgericht in Jaffa fand eine Verhandlung mit 11 Klägern wegen Entziehung des Wahlrechts zu den Tel-Awiwer Wahlen statt. Das Gericht entschied, daß die Massenentziehung des Wahlrechts ungesetzlich sei und ordnete an, daß die Wahlkommission eine detaillierte Begründung für die Wahlrechtsentziehung in jedem einzelnen Falle liefern müsse. Die Durchführung der Wahlen wurde verboten, solange jeder einzelne Fall nicht aufgeklärt ist. Durch diese Entscheidung sind 8000 entrechtete Wähler betroffen worden.

Gerda Luft:

Ernste Probleme der Einwanderungspolitik

Beiprodukte der Konjuktur und Masseneinwanderung

Je stärker die Konjunktur und mit ihr die Masseneinwanderung nach Palästina anschwillt, desto klarer zeichnen sich die besonderen, und für die jüdische Gemeinschaft neuen Probleme ab, die sie mit sich bringen. Was heute im Lande vor sich geht, ist nicht einfach eine Fortsetzung der jüdischen Siedlungsarbeit in größerem Maßstabe, also kein rein quantitativ zu messender Prozeß, sondern eine rasche Umwandlung bestehender Zustände, eine qualitative Aenderung. Sie wird manifest auf allen Lebensgebieten und wirkt sich in der Politik ebenso aus wie in der Wirtschaft, in der Kultur ebenso wie in sozialen Fragen, in der Administration wie in dem, was man mit einem etwas unexakten Wort als palästinensische Lebensform bezeichnen kann. Es ist heute keineswegs abzusehen, wohin uns dieser Umwandlungsprozeß führen wird, denn wir stehen mitten darin, werden von ihm getrieben, ohne meist ihn treiben zu können und sind keineswegs imstande, auch nur für die nächste Zeit vorauszusehen, welche Ueberraschungen unserer warten. Jedoch klären sich schon heute die Fragen, die mit der Masseneinwanderung entstehen und die Tag für Tag drückender und schwieriger werden. Sie sind in der Regel weder von der großen Oeffentlichkeit noch von den leitenden Institutionen in ihren Zusammenhängen voll erkannt und erforscht. Es scheint gerade deswegen nötig, die Aufmerksamkeit auf sie zu lenken.

Wir wollen aus der Fülle des Materials einen Komplex herausgreifen, der bei näherer Betrachtung der Immigration als erster in die Augen fällt. Wir haben in den letzten Jahren eine Einwanderung von rund gerechnet 50.000 Menschen pro Jahr gehabt. Von diesen hat sich ein großer Teil in Palästina eine Existenz geschaffen oder ist im Begriff, es zu tun. Ein bestimmter Prozentsatz jedoch war dazu nicht imstande. Es ist heute bereits ganz klar, daß dieser Strom der Masseneinwanderung Beiprodukte absetzt, die von der palästinensischen Wirtschaft nicht absorbiert werden können. Das heißt mit anderen Worten, es gibt unter den Immigranten Menschen ohne Existenz, Schwache, Mittellose, Hilfsbedürftige, die der Allgemeinheit zur Last fallen. Es ist heute völlig unmöglich, die Anzahl dieser vom Strom Gestrandeten in Ziffern oder auch nur in Prozentsätzen zu schätzen. Man kann vielleicht aus einzelnen Städten runde Zahlen angeben, aber sie geben kein klares Bild. Sicher ist nur, daß erstens die Zahl im Steigen ist und daß zweitens im Lande heute noch keine entsprechende Organisation besteht, die sie auffangen und so versorgen könnte, wie es das öffentliche Interesse und die Menschlichkeit erfordert.

Es ist eine natürliche Erscheinung jeder Einwanderung, daß sie Menschen enthält, die erfolglos bleiben. Die Geschichte eines jeden Immigrationslandes ist voll von Rückschlägen, Rückwanderungswellen, Desillusionierungen und neuen Prosperitätszeiten. Amerika zeigt diese Wellenbewegungen in klassischer Form und im gigantischen Maßstabe. Das kleine jüdische Palästina hat sie in seiner kurzen Geschichte auch bereits erfahren. Es ist nur natürlich, daß mit der Verbreiterung des Einwanderungsstromes auch seine Beiprodukte sich vermehren. Es geht jedoch nicht an, sich damit abzufinden, daß hier eine natürliche Erscheinung vorliegt, sondern man muß versuchen, ihr gerecht zu werden, den Prozentsatz der Gestrandeten zu verringern und entsprechende Fürsorge walten zu lassen.

Daß die Immigration sich in ihrem Charakter grundlegend geändert hat, ist eine Binsenwahrheit, die heute nicht mehr bewiesen zu werden braucht. Wir arbeiten heute in Palästina nicht nur unter der Triebkraft der Konjunktur, sondern auch unter einem universalen und unerträglichen Druck in fast allen Ländern des Galuth. Zu einem ganz großen Teil handelt es sich heute im Lande bereits um eine Asylpolitik, um die Möglichkeit, Zehntausenden einen Unterschlupf zu gewähren, ihnen die Luft zum Atmen und Brot zum Leben zu verschaffen. Es ist ein neuer Beweis für die „List der Idee", daß aus einer Bewegung wie der zionistischen, die mit Ideologien und geistigen Strömungen begann, sich das heute einzige reale Werk entwickelte, das geeignet ist, die Not der Juden in der Welt wenigstens zu einem Teil zu erleichtern.

Es ist unter diesen Umständen nicht zu vermeiden, daß die Auswahl der Palästinawanderer sich nicht mehr nur unter dem Gesichtspunkt vollzieht, was das Land braucht, sondern daß notgedrungen Palästina sich nach dem zu richten beginnt, was die Juden brauchen. Es leuchtet ohne weiteres ein, daß in dieser Situation, aus der die Konjunktur entsteht, auch alle die Gefahren sich zeigen, die aus dem Gegensatz zwischen Palästinabedürfnissen und „Judenbedürfnissen" fließen. Wir brauchten für eine erfolgreiche Siedlung in erster Reihe junge arbeitsfähige, für körperliche Berufe in Stadt und Land geeignete Menschen. Was uns das Galuth bietet, sind ganze Familien, geistige Arbeiter, kleine Händler und Luftmenschen. Wir brauchten, um den Bau des jungen Gemeinwesens nicht zu gefährden, ausgewählte Gruppen, die wissen, was dem Land und der Siedlung nottut. Das Galuth bringt uns Menschen, die vom Land und seinen Bedingungen nichts oder wenig wissen und kaum einen Begriff von Verpflichtungen haben, die über das engste Persönliche hinausgehen. (Daß sich aus dieser Lage die schwersten kulturellen und sozialen Komplikationen ergeben, leuchtet ohne weiteres ein. Von ihnen soll im Moment jedoch nicht gesprochen werden.)

Es ergibt sich heute in Palästina folgendes Bild: wir haben eine starke Einwanderung und einen so großen Kapitalimport, daß immer wieder an den verschiedensten Stellen Arbeitskräfte fehlen. Wir haben zugleich eine wachsende Anzahl von Immigranten, die in dieser neu entstehenden Wirtschaft ihren Platz nicht finden, ohne daß wir die entsprechenden Möglichkeiten hätten, durch Unterstützung und Hilfe, ihrer Not abzuhelfen. Es handelt sich zum Teil um Menschen, die arbeitsunfähig sind und dennoch ins Land kamen, meist, weil sie wo anders nicht mehr bleiben konnten. Zum Teil sind es Typen, die bald nach der Ankunft sich den schweren Bedingungen nicht gewachsen zeigten. Körperliche Arbeit, insbesonders auf dem Lande, ist für viele eine Unmöglichkeit. Sie sind zwar mit der Absicht hergekommen, jede Arbeit zu tun, stehen jedoch den herrschenden Bedingungen (schlechte Wohnungsverhältnisse, im Verhältnis zu den Bedürfnissen geringe Löhne usw.) hilflos gegenüber. Es zeigt sich zum Beispiel immer deutlicher, daß Lohnarbeit in den Kolonien, wenn es sich um Familienväter mit Kindern handelt, nur dann durchzuführen ist, wenn für entsprechende billige Wohnungen und ähnliche Lebensnotwendigkeiten gesorgt wird. Vielfach rächt es sich auch, daß im Ausland Palästina als ein wahres Goldland dargestellt wird, wo das Geld nur auf der Straße aufgelesen zu werden braucht. Es ist immer wieder verblüffend zu sehen, wie absolut ungenügend, wenn nicht gar irreführend die endlose Palästinainformation des letzten Jahrzehnts geblieben ist.

Eine Prüfung der hilfsbedürftigen Immigranten erweist zuerst einmal die Notwendigkeit einer sehr viel strengeren Selektion der Menschen im Ausland. Man kann Dutzende von Fällen aufzählen, bei denen es geradezu unbegreiflich ist, daß die Palästinaämter sich dazu bereitfanden, Zertifikate zu bewilligen. Es muß freilich zugegeben werden, daß die Bedingungen der Selektion denkbar schlechte sind. Druck der Armut, der politischen Verfolgungen und der verschiedenen politischen Parteien vereinigen sich, um das Interesse des Landes und den gesunden Menschenverstand zu besiegen. Es muß jedoch endlich eingesehen werden, daß man in den meisten Fällen den ungeeigneten Immigranten durchaus keinen Gefallen tut, wenn man ihnen zur Einwanderung verhilft. Denn — und hier stoßen wir auf die andere Seite der Frage — Palästina wie es heute ist, hat nicht das soziale Wohlfahrtsnetz, um die sich mehrenden „sozialen Fälle" aufzufangen. Es werden zwar jetzt Anstrengungen gemacht, um eine soziale organisierte Wohlfahrtspflege zu schaffen, insbesondere durch Miß Szold, die Leiterin der Sozialabteilung beim Waad Leumi, aber was bisher da ist, genügt in keinem Falle. Wir kommen also in die Lage, daß wir Menschen ins Land bringen, die — besonders in Westeuropa — an öffentliche Fürsorge gewöhnt sind und jetzt in Palästina auf sich selbst gestellt werden. Daß sich daraus die größten Schwierigkeiten ergeben, lernen wir mit jedem Tag neu. Es muß einmal in allen Ecken des Galuth verbreitet werden, daß man ohne Geld zu haben und ohne arbeitsfähig zu sein, in Palästina ebensowenig etwas anfangen kann als anderswo und daß hier dazu noch die Masse der Wohlfahrtsinstitutionen fehlt, die man in hochkapitalistischen Ländern, vor allem in Deutschland, findet. Das Land bietet Möglichkeiten für Menschen, die wirklich arbeiten können und fähig sind, auf den Standard eines Arbeiters zu leben. Für andere ist ein Unterkommen problematisch.

Ueberblickt man die Situation im Galuth und in Palästina zugleich, so zeigt sich ein drückender Widerspruch, der einerseits durch die Struktur der Judenschaft im Galuth, andererseits durch die Wirtschaftseigenarten Palästinas bedingt ist. Das Auswanderungsbedürfnis der Juden ist ungeheuer. Der Arbeitermangel Palästinas sehr groß. Aber vielfach sind die Juden, die zur Auswanderung kommen, nicht geeignet, die vakanten Arbeitsplätze im Lande auszufüllen, weil sie weder der Vorbereitung noch der körperlichen Eignung, noch der geistigen Einstellung nach sich für die freien Arbeitsstellen eignen. Hier wird das alte Problem des Palästinaaufbaus, der statt mit städtischen und ländlichen Arbeitern, mit Aerzten und Anwälten, Schneidern und Intellektuellen gemacht werden muß, aufs stärkste flagrant.

Wer die sich notwendig mehrenden Fälle der Existenzlosen im Lande sieht, ist versucht, an eine Verminderung der Immigration zu denken. Das eigenartige Wesen der palästinensischen Konjunktur schaltet jedoch diesen Weg heute völlig aus. Die Konjunktur beruht auf der Einwanderung und dem Kapitalimport, also auf der Erhöhung der Kaufkraft im Lande. Das wichtigste Investitionsgebiet, die Bauten, hängen zu fast hundert Prozent von der Einwanderung ab. Ein großer Teil der Industrie ist seinerseits aufs engste vom Fortschreiten der Baubewegung abhängig. Die Gesamtkonjunktur hängt mit der enormen Steigerung der Kaufkraft zusammen. Sie zu erhalten, muß die erste Sorge der palästinensischen Wirtschaftspolitik sein. Es kommen also heute nicht zu viel Menschen nach Palästina, sondern unter denen, die kommen, ist ein steigender Prozentsatz von ungeeigneten. Diesen gilt es zu verringern.

Praktisch gesehen heißt das in Schlagworten: es muß dafür gesorgt werden, daß die Ausbildung im Auslande besser und gründlicher wird, daß so weit wie möglich die Eignung für das Land und nicht die persönliche Notlage des Einzelnen ausschlaggebend sind für die Zertifikatserteilung. Es gilt weiter, in so weiten Kreisen wie möglich und aufs dringlichste im Galuth klarzumachen, unter welchen Umständen man in Palästina durchkommen kann. Das heißt auf der einen Seite wahrheitsgetreue Schilderung der Lage und auf der andern eine durchgehende Beschneidung der üblichen Palästinapropaganda. Es ist immer eine unserer größten Gefahren gewesen, daß wir gezwungen und geneigt waren, Palästinainformation unter propagandistischen Gesichtspunkten zu geben. Diese muß auf ein Minimum reduziert werden. Palästina ist heute im Judentum ohnedies populär, es hat es nicht nötig, seine Bedingungen noch durch die Brille der Propaganda rosig zu färben. Die stärkere Sympathie für das Werk, die vielleicht — vielleicht! — dadurch erweckt wird, bedeutet wenig oder nichts im Verhältnis zu den falschen Begriffen, die dadurch entstehen und zu den Enttäuschungen und Nöten, die im Lande die Folge falscher oder ungenügender Information sind.

Es wird nicht leicht sein, eine Besserung der Ausbildung im Auslande durchzuführen. Es wird noch schwerer sein, für eine genauere, unpolitische Selektion der Immigration zu sorgen. Daß jedoch auf beiden Gebieten eine Reform unumgänglich ist, beweist ein Studium der palästinensischen Verhältnisse, das sich nicht nur mit der goldenschillernden Oberfläche der Konjunktur befaßt, sondern neben dem starken Licht auch die schweren Schatten beachtet und beurteilt.

Ein hebräisches Buch über Masaryk. In der nächsten Zeit erscheint eine hebräische Monographie über den Präsidenten Masaryk, verfaßt von der in Prag lebenden hebräischen Schriftstellerin Dr. Eva Schapira.

NOTIZEN

Gottunmittelbarkeit

Die „Deutsche Glaubensbewegung" hat am Samstag in Berlin den größten Triumph seit ihrem Bestehen gefeiert; ihre Anhänger füllten den über 20.000 Menschen fassenden Saal des Sportpalastes bis auf den letzten Platz, einige Parallelversammlungen mußten abgehalten werden. Die Zeitungen des Auslandes sprachen von einer „Durchbruchsschlacht des Heidentums".

Dem ist aber nicht so. Professor Wilhelm Hauer, der geistige Führer der Deutschen Glaubensbewegung (der organisatorische Leiter ist der bekannte Graf Ernst zu Reventlow), sprach klare Worte, die keineswegs auf Wotan-Kult oder sonstiges Heidentum hindeuteten. Er verkündete folgende „Wesensinhalte" des „Glaubens deutscher Art": „Religiöse Selbständigkeit und Gottunmittelbarkeit des Menschen gegenüber allem religiösen Mittlertum. Gottinnesein in der Welt und in allem Wirklichen. Gottgegenwärtigkeit in der Geschichte auch des deutschen Volkes, dem Gott eine große Aufgabe gegeben habe. Alles Geschehen sei aber von einer ewigen Wirklichkeit umspannt, aus der wir nie fallen können und die uns nie verläßt."

Also nicht das Heidentum hat im Berliner Sportpalast gesiegt, gesiegt hat — die uralte Konzeption; nicht Wotans Geist herrschte, sondern der unseres Rabbi Mosche ben Maimon, der dieser jüdischen Konzeption in seinen dreizehn Glaubensartikeln (ani ma'amin) klassischen Ausdruck verliehen hat.

Gottunmittelbarkeit. Erschöpft nicht dieses Wort alles das, wofür das Volk Israel heldenmütig gekämpft, grauenvoll gelitten und in Strömen geblutet hat — seitdem Paulus die Heiden-Christen von der Verpflichtung löste und ihnen dafür die Gnade gab, und seitdem das 1. Konzil zu Nicäa über die Weltweite alttestamentlichen Gottdenkens und „Gottinneseins" das nicht zu durchstoßende Dach des Dogmas und des Mittlertums der Kirche spannte?

Allzu ernst wollen wir diese Bewegung von Reventlow und Hauer freilich nicht nehmen. Sie ist mit dem Nationalsozialismus organisatorisch und geistig verfilzt, und sie wird mit dem Nationalsozialismus untergehen. Aber das in ihr sich kund tuende neue Gottsuchertum, die Sehnsucht nach Gottunmittelbarkeit, wird vielleicht nicht ewig unter dem Schutt bleiben, sondern als eine neue Saat auf dem deutschen Acker aufgehen. Denn sie ist nicht aus dem Nationalsozialismus geboren, sondern aus der Krise des Christentums, einer Krise, die eigentlich seit Paulus' Heiden-Mission und seit jenem Konzil zu Nicäa latent ist, in immer erneuten Erschütterungen aufbricht und jetzt, im Zeitalter der vertieften Naturerkenntnis, neue Abgründe aufgerissen hat.

Das Judentum wird in dieser Krise bestehen können; denn es ist „gottunmittelbar". Was ewig an ihm ist, hält allen Prüfungen stand. Und ewig ist an ihm eben die Gottunmittelbarkeit: die Erkenntnis, daß e i n e Kraft uns formt, daß wir aus e i n e m Ursprung kommen und zu e i n e m Ziel gehen.

Gesetz, Gnade, Lohn, Strafe — sind nach der jüdischen Konzeption nicht ewige Dinge. Der jüdische Messianismus, auch der streng orthodoxer Observanz, spricht aus, daß nach dem Kommen des „Gesalbten" das „Gesetz" zu gelten aufgehört haben wird — und bleiben wird einzig die seelige Vereinigung des Geschöpfes mit seinem Schöpfer. Der Chassidismus faßt schon heute Gesetz, Gnade, Lohn, Strafe sehr vergeistigt auf, sieht in dem „Dienst" schon den Lohn, sieht Ziel allen Lebens und Strebens in der „Dwekut": dem Aufgehen in der Gottesnatur.

Es ist die Tragik des Judentums, daß es — von allen Seiten angegriffen — einzig in der Verteidigung seine Existenz behaupten zu können glaubt und nicht inne wird, daß auch in geistigen Dingen der Angriff die beste Parade ist. Sollte sich das jüdische Volk heute, wo an den Wurzeln seiner geistigen und seiner materiellen Existenz gerührt wird, nicht auf seine Ursprünge besinnen können und der gegen es anstürmenden, in sich selbst aber zerfallenen Welt sein Credo zurufen? Das Judentum ist heute, auch geistig, zu sehr geschwächt, als daß es vor die Völker treten könnte, etwa mit dem Rufe: „Werdet Juden!" Ein solcher Ruf müßte vorerst an die Juden selber ergehen: „Werdet Juden! Besinnet Euch auf Eure ewigen, heute wie je unerschüttert dastehenden Werte!" Theodor Herzl hat mit diesem Ruf begonnen, und das von ihm prophetisch vorausgesehene lebende Palästina beginnt, ihn zu verwirklichen. Aus Erez Jisrael, wo der Jude im tieferen Sinn gottunmittelbar wird, kann einmal ein Ruf an die Menschen ergehen. Ob Professor Hauer und Graf Reventlow ihn noch hören werden?

Michael Wurmbrand.

„Plötzlich aufflackernde Bewegung" in Hamburg

Das „Hamburger Tageblatt" vom 12. Mai meldet: „Anläßlich eines Platzkonzertes der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" sammelten sich hunderte Menschen, die erregt über die sich in letzter Zeit wieder häufenden jüdischen Unverschämtheiten diskutierten. Mit Rufen wie „Deutschland erwache", „Juda verrecke" und „Nieder mit den jüdischen Volksverrätern" zog die Menge über den Billhorner Röhrendamm. Zusammengetrommelt durch dieses Rufen blieben Tausende von Rothenburgsortern zusammen, die sich demonstrativ dieser plötzlich aufflackernden Bewegung anschlossen. Männer und Frauen der arbeitenden Schichten unseres Volkes umstanden die jüdischen Geschäfte und veranlaßten die jüdischen Fremdlinge, ihre Läden zu schließen. Die Masse gab durch dauerndes Rufen ihre Erregung kund. Polizei brauchte gegenüber dieser disziplinierten Volksmasse nicht einzuschreiten. Sie sorgte lediglich für eine reibungslose Abwicklung des Verkehrs."

Swinemünde will keine jüdischen Gäste

Der Fremdenverkehrs-Verein Swinemünde hat an die jüdischen Zeitungen in Deutschland die folgende Mitteilung gesandt:

„In der Fachversammlung des Fremden-Verkehrs-Vereines vom 30. April 1935 hat die große Mehrheit der gewerblichen Vermieter beschlossen, Nichtarier in ihren Häusern in Zukunft nicht mehr aufzunehmen. Um Unannehmlichkeiten für Ihre Leser zu vermeiden, bitten wir, dies in Ihrer Zeitung zur Kenntnis der Leser zu bringen."

Elieser Kaplan in der Tschechoslowakei

In den letzten Tagen weilte Elieser Kaplan, Mitglied der Zionistischen Exekutive, Leiter des Finanzdepartements der Jewish Agency in der Tschechoslowakei und besuchte die Zionisten in Mährisch-Ostrau und in Prag, wo er Vorträge in Versammlungen hielt und in kleineren Kreisen Aufklärungen und Richtlinien der Arbeit gab. Elieser Kaplan ist kein Schönredner; er ist ein Mann von klarem Arbeitswillen und unerbittlichem Realsinn, und dieder Eindruck schlägt auch durch seine Rede durch. Er verschleiert nicht die Schwierigkeiten des Aufbaus, er verdeckt nicht die S o r g e n, die trotz der P r o s p e r i t y, oder vielleicht gerade infolge der Prosperity den Zionisten beschleichen, der aus Palästina eine wirkliche Heimat des jüdischen Volkes — in vollem politischem und kulturellem und sozialem Sinn machen will. „Es geht uns gut, es geht uns fast zu gut in Palästina, es lebt sich zu schön" — sagte er charakteristischer Weise in seinem Vortrag. Bei all seinen zionistischen Sorgen ist er o p t i m i s t i s c h. Es war erfreulich aus dem Munde eines Arbeiterführers und eines strengen Realpolitikers von den u n g e h e u r e n E n t w i c k l u n g s m ö g l i c h k e i t e n d e s L a n d e s zu hören. Es ist unsere große Aufgabe, diese Entwicklung wirklich zu einer zionistischen Entwicklung zu machen. Dafür gibt es n u r e i n e n W e g: Zionistische Arbeit; die Stärkung der zionistischen Fonds. Das ist auch das Heilmittel gegen den B o d e n w u c h e r, dem man nur durch starke Fonds begegnen kann, das ist aber auch das einzige Heilmittel gegen die politische Gefahren, die uns noch bedrohen können. K a p l a n, der es bekanntlich war, der die A n l e i h e f ü r d i e J e w i s h A g e n c y b e s c h a f f t h a t, schildert an der Geschichte dieser Anleihe und im Vergleich mit der ersten kleinen Anleihe das Wachstum Palästinas und die S t ä r k u n g d e r P o s i t i o n d e r J e w i s h A g e n c y, w e l c h e i n d e n l e t z t e n z w e i J a h r e n s e i t d e m l e t z t e n K o n g r e ß v o r s i c h g e g a n g e n i s t. Der Prager Vortrag Kaplans, welcher vom zionistischen Distriktskomitee und von der Liga für das arbeitende Erez Israel veranstaltet worden war, war ausgezeichnet besucht. Das Publikum lernte in Kaplan einen Mann kennen, der, fern von aller Phrase, durch die schmucklose Klarheit seiner Worte und die nüchterne Beurteilung der Tatsachen den überzeugenden Eindruck eines seiner V e r a n t w o r t u n g t i e f b e w u ß t e n z i o n i s t i s c h e n F ü h r e r s machte.

Aus der Wahlbewegung

Minister Dr. Ivan Dérer an die Jüdische Partei

Justizminister Dr. Ivan Dérer hat anläßlich einer Wählerversammlung der Jüdischen Partei in Bratislava an die Jüdische Partei einen Brief gerichtet, der in seinem Inhalt über die Bedeutung des Anlasses weit hinausrreicht und den wir darum hier zum Abdruck bringen:

Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich erhielt Ihre w. Einladung für die morgen stattfindende Wählerversammlung der Jüdischen Partei in Bratislava. Leider kann ich Ihnen keine bestimmte Zusage machen, daß ich in dieser Versammlung erscheinen werde. Infolge schon früher gemachten Dispositionen habe ich morgen abends wichtige Versammlungen in jenen Teilen der Westslowakei abzuhalten, wo infolge starker Agitation der Fascisten es unbedingt notwendig ist, die uninformierten slowakischen Volksmassen aufzuklären. Es wird mir daher kaum möglich sein, morgen abends in Ihrem Kreise zu erscheinen, obzwar es für mich höchst beehrend wäre, meinen Standpunkt unter den intelligentesten Schichten der Bratislavaer Wählerschaft auch persönlich vertreten zu können. Erlauben Sie mir aus diesem Grunde, daß ich im Rahmen dieses kurzen Schreibens das Wichtigste betone, was bei der Entschließung der Wählerschaft bei diesen Wahlen meiner Ansicht nach das maßgebendste ist.

Die Wahlen am Sonntag werden nicht nur darüber entscheiden, ob der oder jener zum Mandate gelangen soll. Sonntag werden viel bedeutendere Dinge entschieden. Es handelt sich um die Aufrechterhaltung des demokratischen Staatssystems, es geht darum, daß in unserem Staate nicht jene Tendenzen überhandnehmen, welche neue Staatsmethoden nach fascistischer oder hakenkreuzlerischer Art einzuführen bestrebt sind. Jede Bewegung, welche die Demokratie abschaffen oder einschränken will, bedroht nicht nur die Arbeiterschaft, sondern, und vielleicht auch in erster Linie das Judentum. In jenen Staaten, in welchen die sozialdemokratische Partei aufgelöst oder geschwächt wurde, haben nicht nur die Arbeiterinteressen gelitten, sondern überall dort kamen überaus heftige, mit den allgemeinen Menschheitsrechten und Kulturidealen nicht zu vereinbarende antisemitische Tendenzen zum Vorschein. Eine starke Sozialdemokratie ist die beste Gewähr für die Erhaltung des demokratischen Systems und somit auch jener Einrichtungen, welche Gleichheit auch den jüdischen Staatsbürgern sichern. Dies ist heute die Hauptfrage. Alle übrigen Detailfragen treten in den Hintergrund vor der Hauptfrage des Schutzes und der Erhaltung der Demokratie. Glauben Sie nicht, daß diese meine Erwägung als Wahlmanöver gemeint ist. Die Ereignisse der letzten Jahre in unserer Nachbarschaft, die Vorgänge in kulturell und technisch höchstentwickelten Ländern, wie z. B. in Deutschland. Maßnahmen und Verfügungen, welche nach bisher unter Kulturmenschen geltenden Ansichten in unserer Zeit nicht mehr für möglich gehalten wurden, sind in unserer nächstliegenden Nachbarschaft Tatsachen geworden. Die Ansteckungsgefahr ist groß. Nur durch kompromißlose und unter allen Umständen feste und entschlossene Ablehnung und Bekämpfung dieser gefährlichen fremden Beispiele kann bei uns das demokratische Regime erhalten werden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die sozialistischen Parteien infolge ihrer Traditionen und Struktur die bestgeeignetesten Bekämpfer des Haken-

Eine Handvoll jüdischer Kleinbücher

Der Philo-Verlag zu Berlin legt drei helle und handliche Bändchen vor, durch die Person ihrer Autoren und fast durchweg auch durch die Wahl ihres Stoffes dem Judentum verpflichtet. Man möchte, da Voranzeigen einstweilen fehlen, über Absicht und Zukunft dieser Reihe kein vorschnelles Urteil fällen; doch ist es von Anbeginn an der Begrüßung und Förderung wert, wenn sich bekannte und unbekannte Stimmen zueinandergesellen, um in den Grenzen und außerhalb Deutschlands die Gegenwart neuen jüdischen Schrifttums zu bezeugen. Hermann Sinsheimers „R a b b i, G o l e m u n d K a i s e r", halb Historie, halb Legende, rührt nicht anders als Leo Hirschs „G e s p r ä c h i m N e b e l", eine dichterisch erschaute Begegnung der Geister und Gestalten Leibnizens und Spinozas, an unsere Vergangenheit, Max Samters sanft, doch sicher gestaltete Erzählung „D e r G a s t", die nicht zufällig ein Wort Rilkes als Motto trägt, vermittelt die erfreuliche Bekanntschaft mit einer offenbar jungen Begabung. Die folgenden Bände werden wohl über Richtung und Ziel des wichtigen Weges, den der Verlag hiermit einschlägt, deutlichere Auskunft zu geben vermögen.

✣

Als achtzehnten Band der Schockenbücherei hat Ludwig Strauß eine Reihe Geschichten aus dem jüdischdeutschen Maassebuch gesammelt und in der herben und gegenständlichen Sprache seiner Prosa dem Hochdeutschen angeglichen. Ein Laienbrevier neben Talmud und Middrasch, in entscheidenden Zügen von beiden abhängig, hat das Maassebuch, ursprünglich im Judendeutsch der aschkenasischen Juden verbreitet, die Sage des Volkes mit den Lehren der Ahnen zu neuer Einheit verschmolzen. Seine erste Drucklegung geschah 1602 zu Basel, eine gültigere, die auch Strauß vorzüglich als Vorlage dient, 1723 zu Amsterdam. Den chassischen Legenden verwandt, unterscheiden sich seine Geschichten von ihnen dennoch, wie sich Balladen von SLinngedichten unterscheiden. Während dort die Pointe als Absicht unvermißbar wirkt, nimmt hier die Vision den breiteren Raum ein, wird hier das Ende, der Soff, gleichsam als Entschuldigung, dem reinen dichterischen Bild, dem Ablauf der Erzählung angefügt. So überzeugt etwa die elfte der Geschichten in der Einsilbigkeit ihres Berichtes stärker als die letzten beiden Sätze ihrer „Moral", die eher hemmen als helfen und wohl spätere Zutat sind, wie auch etwa Aesops Fabeln die lateinischen Redaktoren zu ähnlichen Ergänzungen der Vernunft verleitet haben:

Elfte Geschichte

geschah an einem Menschen, der reitet allein bei Nacht und der Mond scheint gar hell die ganze Nacht und der Mensch reitet in der Wüste.

Da sah er kommen ein großes Heer, lauter Wagen, gezogen von toten Leuten, und die Leute, die auf dem Wagen saßen, die waren lauter tote Leute. Der Mann verwunderte sich gar sehr darüber, und als er nun nahe herankam, da kannte er manche von den Leuten, daß sie nun schon längst gestorben waren. Da fragte der Mensch die toten Leute:

„Warum müßt Ihr also die Wagen ziehen, die ganze Nacht, und manche sitzen auf den Wagen?"

Da erwiderten sie:

„Das müssen wir tun, denn das sind die Vergehungen, die wir getan haben auf jener Welt. Da wir gelebt haben, haben wir viel Frechheit mit Weibern und Jungfrauen getrieben; deshalb müssen wir jetzt also die Wagen ziehen, bis wir gar müde sind. Wenn wir nun müde sind, so steigen sie herab, und wir steigen hinauf, so ziehen sie auch also lang, bis sie müde sind. Und das währt die ganze Nacht, und wir haben Leute bei uns, die uns schlagen, wie man die Tiere schlägt, die an den Wagen gehn."

Deshalb: Was ein Mensch für Vergehungen tut, dafür bezahlt man ihm auf jener Welt. Darum soll man sich vor Vergehungen hüten.

Einige der Erzählungen, darunter die kostbarste, letzte, vom bösen Weib lösen das Geschehen selbst in Versen auf; als wären sie sich der Unzuständigkeit überdeutlicher Anwendungssprüche bewußt. — Wiederum überwältigt auch hier die schillernde Nebelferne der Gestalten, die Einfalt der Sprache in ihrer Sinnfälligkeit unzweifelhaft ein Verdienst des Nachdichters, überzeugt der unter dem Grauen flackernde Humor, der nach jenem jüdischen Osten weist, in dem aus Räubern Rabbis werden und der Totenengel in Gestalt eines Lumpenbettlers durch die Lande streift und mit sich reden läßt, nach der Heimat Marc Chagalls, dessen Zeichnungen und Gemälde wie unbewußte Beispiele dieder Legenden anmuten.

Als nächster Band derselben Reihe ist unter dem Titel „Vor dem Gesetz" eine Auswahl aus den Schriften Franz Kafkas erschienen. Gleichnisse und Aphorismen aus den Bänden: „Ein Landarzt", „Ein Hungerkünstler", „Beim Bau der Chinesischen Mauer"; statt einer Anzeige sei hier einigen Abschnitten des Nachworts Raum erlaubt:

Als eine Kafka-Fibel will sich dies Büchlein vorstellen, als eine Ermunterung, in die befremdliche und eigenwillige Welt des Dichters einzutreten und, vielleicht, als ein Schritt der Erleichterung zu ihrem Verständnis. Die Auswahl fiel leicht und schwer zugleich; denn wo immer man Kafkas Werk berührt, erschließt — oder versagt — es sich in seiner Gänze. Darum wurde auch versucht, von vielen Seiten her den Weg ihm zu bereiten; bei aller Einheitlichkeit, die der Titel forderte, sollte eine möglichst reiche und bunte Folge möglichst viele Schritte von Kafkas Weg verfolgen lassen. — Franz Kafkas Welt, mit der unserer Alltage durch eine geradezu peinlich genaue Schilderung von Orten, Zeiten, Zuständen verschlungen, erschlösse sich dennoch keinem, der in ästhetischem Genießen, in reiner Anschauung vor ihr verharrte; um ihrer teilhaft zu werden, bedarf es des Schrittes, des Sprunges in sie hinein, bedarf es eines angespannteren Willens als bei Lektüre sonst; Demut tut not vor ihrem Gesetz, das kein Gesetz der Kunst allein mehr ist. Verstand verstünde dies Werk nicht, Phantasie verlöre sich vollends in ihm; dem Glauben allein gewährt es die Erschütterungen und den Hoffnungsabglanz der Frömmigkeit. — Biblische Bezirke eröffnen sich hier, Hiobs und der Propheten Erdreich; doch auch erschreckend moderne, insofern nämlich die Krise des gläubigen Menschen von heute nicht Anderes darstellt als das ewige, freilich fruchtlos wiederholte Ringen Jakobs um Begnadung und Bestätigung. — So ist Franz Kafka zum tragischen Dichter schlechthin geworden, wenn das Wesen der Tragödie nirgendwo anders liegt als im Mißverständnis. Wie jeder wahrhaft tragischen Dichtung wohnt auch dieser die Ueberzeugung von der Machtlosigkeit des Wortes inne; sie ist im Grunde aus lauter Gesprächen gebildet, die in gleicher Sprache geführt, einander dennoch nie verstehen können. — Es gibt kaum eine Zeile von Kafkas Hand, die nicht von diesen Mißverständnissen des Daseins zeugte. So stehen — gleichnishaft — Tier und Mensch einander gegenüber, so Einzelmensch und menschliche Gemeinschaft, so Mensch und Gemeinschaft endlich jener Gewalt, die sich in einer dieser Erzählungen als „Das Gesetz", in einer anderen wieder als „Der Kaiser von China" darstellt und die nichts Anderes bedeutet als eben Jakobs Gegner im Streit. — Einzig die Fabel „Josefine" scheint von Heiterkeit geschöpft und getragen; einer Laune, die Kafkas Stil sonst zumindest nicht offenbar zu eigen ist. Ja, tönt es aus ihr, das Volk wird leben, die Geschichte seiner Schmerzen und die der Schmerzen seiner Einzelnen wird nicht vergebens durchlitten sein. Das Volk allein ist wichtig — Gottes Partner im künftigen Bund.

H. P.

kreuzlertums und des Fascismus darstellen. Bei uns wird in diesen Fragen kein Kompromiß geschlossen, denn das ist für uns ebenso wie für Sie eine Frage des Lebens oder des Todes.

Schon haben diese gefährlichen Bestrebungen die Grenzen unseres Staates überschritten. In den deutschbewohnten Gegenden der Republik wird nach fremden Beispiele schon haßerfüllter Antisemitismus gepredigt. Mit ähnlichen Schlagworten arbeiten alle Gegner der Demokratie auch in jenen chauvinistischen und reaktionären Parteien der Tschechoslowakei, welche sich schon bei der letzten Präsidentenwahl gegen den größten Mann unseres Staates, gegen Thomas Masaryk verbündet haben. Es ist also die höchste Zeit, alle Kräfte zu vereinigen und die Tschechoslowakei vor jenem Unglück zu bewahren, welches infolge Schwächung der Sozialdemokratie andere Staaten betroffen hat. Das höchste Gebot der Stunde ist daher: Stärkung der Sozialdemokratie auch in unserem Staate.

Ich bin überzeugt, daß die jüdischen Wähler unserer Republik, die ja gewiß zu den intelligentesten Teilen der Bevölkerung gehören, die wahren Interessen ihres eigenen Volkes und das darausfolgende notwendige Verhalten, ohne Rücksicht auf kleinliche Nebeninteressen, selbst am besten wahrnehmen werden.

Ich verbleibe mit vorzügl. Hochachtung:

Dr. Iván Dérer.

✤

Brünn. Am 15., bzw. 16. d. M. wurden Wählerversammlungen im Souterrainsaal des Café Esplanade und im Restaurant Neumann Kröna abgehalten, bei welchen Stadtrat Dr. Sonnenfeld über die Parlamentswahlen und Stkpt. Grün über die am 26. d. M. stattfindenden Gemeindewahlen eingehend referierten. Die ausgezeichneten und überzeugenden Ausführungen beider Redner fanden die Zustimmung der Zuhörerschaft und wurden mit starkem Beifall aufgenommen. In die Debatte griff namentlich Dir. Schuller ein, der Einwände widerlegte und aufklärend wirkte. Beide Versammlungen waren ungemein stark besucht und bedeuteten einen großen Erfolg in der Wahlkampagne. Die Wählerversammlung am 20. d. M. in Königsfeld (Restaurant Morgenstern) und insbesonders die Massenversammlung am 22. d. M. im Dopzsaal mit Ing. Frischer (Mähr.-Ostrau) als einer der Redner werden sicherlich von großem Einfluß auf die Gemeindewahlen zugunsten der jüdischen Liste sein. Die Agitation für diese bedeutungsvollen Wahlen ist in vollem Gange.
A. St.

Mißlitz: Hier fand am 16. Mai l. J. eine Wählerversammlung statt, in welcher Herr Dir. Ing. Julius Pick die einleitenden Worte in tschechischer Sprache vorbrachte, worauf Herr Dr. Wilhelm Samstag in deutscher Sprache das eigentliche Referat hielt. Die Versammlung war ausgezeichnet besucht und nahm die Ausführungen der Redner mit Beifall hin. Die Wähler in Mißlitz leisteten der Wahlparole der Jüdischen Partei zu 90 Prozent Folge.

Olmütz: Die Parlaments- und Senatswahlen brachten der Jüd. Partei in Olmütz einen durchschlagenden Erfolg, da, wie aus dem Wahlergebnisse klar hervorgeht, beinahe alle jüdischen Wähler etwa 1200 der Parole der Jüd. Partei folgend, die Listen Nr. 2 gewählt haben. Der Sudetendeutsche Wahlblock erhielt in Olmütz nur 286 Stimmen, beinahe ausschließlich nur von Anhängern der Gewerbepartei. Die Deutschdemokraten entsandten alle ihre jüd. Anhänger in die Wahlkommission und diese waren die einzigen Juden, welche der Liste Nr. 11 ihre Stimmen gaben. Es erregte Unwillen, daß sich gerade diese jüd. Beisitzer der Wahlkommissionen durch besondere Geschäftigkeit auszeichneten.

Diese Herren wollen es noch immer nicht einsehen, daß sie Generale ohne Soldaten sind und sich durch ihr Tun nur lächerlich machen. Sehr befremdend wirkte es, daß sich ein hiesiger angesehener jüd. Arzt, welcher sich sonst für Politik überhaupt nicht interessiert, auf eine der letzten Stellen der Landtagsliste des Sudetendeutschen Wahlblocks stellen ließ, nur um die jüdischen Stimmen für diese ganz aussichtslose Liste zu erlangen. Die Olmützer Juden haben jedoch eingesehen, daß die von der Jüd. Partei ausgegebene Parole die einzig richtige ist und werden daher auch am 26. Mai l. J. wieder die Liste der čsl. soz.-dem. Partei wählen, damit keine einzige jüd. Stimme für die demokratischen Parteien verloren geht.

Schaffa: In Schaffa sprachen am 15. Mai l. J. die Herren Dir. Ing. Julius Pick und Dr. Wilhelm Samstag. In Schaffa wohnen 50 jüdische Wähler, die vollzählig bei der Versammlung erschienen waren, den Referaten mit gespannter Aufmerksamkeit zuhörten und, wie aus dem Berichte über das Ergebnis der Wahl hervorgeht, vollzählig für die Liste 2 gestimmt haben.

Sučany. Bei den letzten Wahlen hatten die Sozialdemokraten 335 Stimmen, die Jüdische Partei 74 Stimmen. Diesmal wurden für die Liste 2 abgegeben: in das Abgeordnetenhaus 563 Stimmen, in den Senat 497 Stimmen. Die jüdische Bevölkerung hat also fast zu 100% die Weisung der Jüdischen Partei befolgt.

Znaim: Die Wählerversammlung der Jüdischen Partei fand am 8. Mai statt; es sprachen Herr Dir. Ing. Julius Pick tschechisch und Herr Dr. Wilhelm Samstag referierte in deutscher Sprache über das Wahlübereinkommen mit der tschechischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei. Die Znaimer Wählerschaft dürfte zu 90% den Parolen der Parteileitung Folge geleistet haben.

Wahlfond der Jüdischen Partei. Die erfolgreiche Durchführung des Wahlkampfes hat erhebliche Geldmittel erfordert, von denen ein Teil bereits durch freiwillige Spenden aufgebracht worden ist. Zur Aufbringung des Restes hat das Zentrale Wahlkomitee der Jüdischen Partei zu Beginn des Wahlkampfes Sammellisten an sämtliche Kreisleitungen ausgesandt, die sie an die Ortsgruppen und Vertrauensmänner weitergeleitet haben. Eine Anzahl dieser Listen ist noch nicht abgerechnet. Das Zentrale Wohlkomitee bittet daher sämtliche Stellen, die Listensammlung mit größter Energie fortzusetzen, soweit sie noch nicht durchgeführt ist, die Listen spätestens am 27. Mai abzuschließen und an die verteilende Stelle (Kreisleitung) zurückzusenden. Die gesammelten Beträge bitten wir spätestens am gleichen Tag abzurechnen und das Guthaben an das Konto des Wahlfonds der Jüdischen Partei bei der Lidová záložna, Prag I, Králodvorská 14, zu überweisen. (Ueberweisung auf das Postscheckkonto Nr. 25.796, aber mit dem Vermerk Wahlfond der Jüdischen Partei.)

INLAND

Allgemeine Zionisten,

jetzt ist es an der Zeit, unsere Treue zur Zionistischen Organisation, unseren Willen zu ihrer Stärkung zu beweisen.

Dieser Beweis ist die gewissenhafte, rasche und restlose Durchführung der Schekelaktion.

Wir fordern alle Freunde und Gesinnungsgenossen auf, in der noch zur Verfügung stehenden Zeit, bis zum 20. Juni die Schekelaktion mit aller Intensität und Energie durchzuführen. Es ist Pflicht jedes Zionisten, den Schekel zu erwerben.

Helfen wir dem Landesschekelverband in der Verwirklichung seiner Parole:

25.000 Schekalim im Jahre 5695.

Landesgruppe der Allg. Zionisten

Dr. Rufeisen. Dir. Eisner. Dr. Zádor.

VII. Kreistag

des Westböhmischen Zionistischen Arbeitskreises, Sitz Eger (28. April 1935) in Eger.

An der sehr stark besuchten Tagung nahmen Mitglieder der Ortsgruppen Eger, Karlsbad, Marienbad, Falkenau, Tachau, Plan und Chodau teil; die Ortsgruppe Graslitz war entschuldigt.

Der Kreistag wurde vom Kreisleiter Prof. V. Freud in hebräischer Sprache eröffnet. Prof. Freud wies, deutsch fortfahrend, darauf hin, daß der Kreistag in erster Reihe Anregungen für die Arbeit in den Ortsgruppen zu geben habe. Er begrüßte sodann als Vertreter des geschäftsführenden Ausschusses und des Landeskomitees Herrn Dr. Walter Kohner und beglückwünschte ihn namens des Kreises zu seiner Wahl zum Vorsitzenden des Landeskomitees. Er begrüßte ferner den Vorsteher der Kultusgemeinde Eger, Herrn Eduard Löwy, Herrn Rabbiner Dr. Schapira, die Vertreterinnen der Wizo und anderen Gäste und teilte mit, daß die Leitung des Teplitzer Kreises ein Begrüßungsschreiben gesandt habe.

Referate:

1. Dr. Walter Kohner (Karlsbad): Die Zionistische Organisation. Wir müssen uns darüber klar werden, daß der Zionismus eine politische Bewegung ist, die Staatsidee des jüdischen Volkes. Wir müssen unsere Menschen staatsbürgerlich erziehen. Notwendig ist größeres Verständnis für die Organisation. In die Organisation müssen alle Einzelbestrebungen eingeordnet werden. Alle Fragen der großen Politik, die Hebräisierung, die Erziehung, der Aufbau des Landes können nur von ihr planmäßig erledigt werden. Es ist ein Fehler, daß viele Aufgaben Sonder-Organisationen überlassen werden. Notwendig ist die Zentralisierung.

2. Jakob Edelstein (Prag): Fragen der Palästina-Einwanderung. Der Referent weist vor allem darauf hin, daß Schwierige Aufgaben der Erziehung der Chaluzim zu erfüllen sind, da sich die Mehrheit der jungen Menschen heute nicht aus weltanschaulichen Gründen, sondern aus wirtschaftlicher Not auf Palästina vorbereitet. Ein schwerer Fehler ist es, daß die Mehrheit unserer Chaluzim in der Stadt und nicht auf dem Lande arbeitet. Bei den Bodedim (Einzelgängern) muß das Palästina-Amt darauf sehen, daß eine gewisse Sicherheit dafür gegeben ist, daß sie in Erez Israel den Weg des Zionismus gehen. Was die „Kapitalisten" anlangt, so sind wir in der ČSR. in der glücklichen Lage, daß auch die Kapitalisten-Zertifikate durch das Palästina-Amt ausgegeben werden und auch an diese werden gewisse Anforderungen in Bezug auf die Gesinnung gestellt. An der Lösung der schwierigen Probleme der Hachscharah und Alijah muß jeder einzelne Zionist mitarbeiten.

3. Dr. Fritz Ullmann (Karlsbad): Propaganda. Es ist eine größere Schlagkraft der Propaganda notwendig. Noch viele Menschen sind zu gewinnen. Wichtig ist die Propaganda von Mann zu Mann. Wir müssen den günstigen Stand in Erez Israel für unsere Propaganda auszunützen verstehen. Unsere Fehler können wir ruhig eingestehen, gegen falsche Kritik müssen wir energisch auftreten; jedenfalls müssen wir auf jeden Angriff in der liberalen Presse reagieren. Wir müssen vor allem trachten, die „sympathisierenden Zionisten" zu erfassen, ebenso diejenigen, die in anderen Organisationen tätig sind.

4. Prof. V. Freud (Eger): Kulturarbeit in den Ortsgruppen. Der Referent geht aus von der Erziehungsaufgabe, die die O. G. an jedem Einzelnen zu leisten hat. Hebräisch-Kurse sollen nicht bloß dazu eingerichtet werden, daß man Konversation treiben lerne, sondern in die Literatur einführen, um durch diese Wissen und Verständnis für das Wesen des Judentums zu lehren. Es wären Kurse für antike und moderne Literatur einzurichten, wo Ortsgruppen einen eigenen Lehrer nicht erhalten können, wären Wanderlehrer zu bestellen. Für diesen Gedanken müßten die Kultusgemeinden gewonnen werden. Wichtig ist gerade heutzutage die Pflege der Ideologie. Zu diesem Zwecke wären systematische Kurse einzurichten, allenfalls an den Ortsgruppen-Abenden Vorträge mit ideologischen Themen zu halten, Referate über Bücher, Aufsätze usw. Der Referent weist ferner auf die große Bedeutung von Geschichtskursen gerade in der Gegenwart hin. Verständnis für unsere Gegenwart schöpfen wir aus der Geschichte, ebenso wie wir eine Orientierung für die Zukunft aus ihr gewinnen.

Die an die Referate anschließende Diskussion war mit den Berichten der Obmänner der Ortsgruppen, und zwar Dr. W. Spitz (Karlsbad), Dr. Stern (Marienbad), Dr. Steiniger (Falkenau), Dr. Mandler (Eger) verbunden. An der Diskussion beteiligten sich ferner die Herren Dr. Fischer (Karlsbad), Dr. Enzer (Eger), Pergamenter (Eger), Stein (Plan) und Ing. Mühstein, (Karlsbad). Letzterer verlangt Unterstützung des Palästina-Amtes in seinen Bemühungen um gerechte Verteilung der Zertifikate, desgleichen Unterstützung der Hachscharah-Plugoth. Größeres Interesse als bisher müsse den Jugendverbänden entgegengebracht werden. Die Jugend muß für die KKL.-Arbeit herangezogen werden. Im Jugend- und Sportheim sind Kurse für die Jugend einzurichten. Die Gemeinden und liberalen Kreise müssen für die Jugenderziehung herangezogen werden. Zur Förderung der Propaganda schlägt der Referent Einrichtung von Rednerkursen vor.

Nach der Diskussion wurden einige organisatorische Fragen erledigt. Es wurde beschlossen, den Namen des Kreises in „Westböhmischer Zionistischer Arbeitskreis" zu ändern. Ueber Antrag Dr. Ullmanns soll der nächste Kreistag, falls er im Sommer abgehalten werden wird, in Marienbad, im anderen Fall in Falkenau stattfinden. Mit Dankesworten an die Referenten sowie an die Herren Schick und Architekt Herrmann, die die technische Vorbereitung des Kreistages auf sich genommen hatten, schloß der Vorsitzende und die anderen Teilnehmer des Kreistages die überaus gelungene Tagung.

Gemeinsame Liste der soz. Zionisten in der Tschechoslowakei zu den Kongreßwahlen.

Am 19. d. M. fand in Prag eine gemeinsame Beratung aller sozialistisch-zionistischen Gruppen der Tschechoslowakei in Prag statt, bei der beschlossen wurde, zu den kommenden Wahlen zum XIX. Zionistenkongreß in der Tschechoslowakei eine gemeinsame Liste einzureichen, die den Namen „Arbeitendes Erez Israel" tragen wird. Als Listenführer wurde das Mitglied des Geschäftsführenden Ausschusses des tschsl. zionistischen Zentralverbandes und Obmann des Hechaluz, Herr Kurt Thieberger, nominiert.

Die erste Landeskonferenz der Judenstaatspartei in der Tschechoslowakischen Republik findet am 30. Mai 1935 in Brünn statt. Die Eröffnungsfeier wurde auf den 29. Mai für 20½ Uhr festgesetzt. Hauptreferent ist Herr Oberbaurat Ing. Robert Stricker, Mitglied der Weltexekutive der Judenstaatspartei. Anschrift der Landesleitung: Dr. E. Fischel, Mor. Ostrava, Grünwaldova 27.

Prof. Dr. Goldelman ersucht uns mitzuteilen, daß er aus der Poale zionistischen Organisation ausgetreten ist und sich der Arbeitsgemeinschaft zionistischer Sozialisten angeschlossen hat.

Synagogenkonzert des Jüdischen Gesangvereines in Mor. Ostrava. Montag, den 27. d. M. um 21 Uhr 20 Min. wird zum ersten Male durch den tschechosl. Rundfunk aus einer Synagoge ein geistliches Konzert übertragen. Der Jüdische Gesangverein Mor. Ostrava veranstaltet in der großen Synagoge in Mor. Ostrava ein Konzert, in welchem neben einem Orgelvorspiel, einem Cellokonzert mehrere Tempelchöre sowie der 130. Psalm von Kaminski zur Gehör gebracht und vom Radio Mor. Ostrava übertragen werden. Wir machen die jüdische Bevölkerung auf diese Veranstaltung besonders aufmerksam. Der genannte Verein bittet, Zuschriften über die Uebertragung und den Hörempfang aus möglichst vielen Orten an ihn gelangen zu lassen.

TARBUTH

Einen Abend, der in jeder Beziehung als äußerst gelungen bezeichnet werden kann, veranstaltet die Tarbut-Organisation unter dem Titel: „Ein Minjan berichtet über Erez Israel". Unsere Gesinnungsgenossen, welche in letzter Zeit Palästina besuchten, und zwar: Frl. Stella Berger, Fr. Fini Brada, Fr. Hanna Steiner, H. Ing. Bauer, Herr Beinhacker, Herr Arthur Herzog, Herr Oskar Karpe, Herr Dir. Kohn und Herr Viki Mautner, deren Interesse von verschiedenen Gesichtspunkten auf die Probleme Palästinas gerichtet waren. Das Publikum hatte Gelegenheit, über den Sport in Palästina, die wirtschaftlichen Möglichkeiten, die Bedeutung der Frauenarbeit, Kulturfragen usw. zu hören. Ganz besonders interessant war der Vergleich des Lebens in den Kwuzoth von einst und jetzt, wahrgenommen von einem Gesinnungsgenossen, welcher die Anfänge des Aufbaues in Palästina miterlebt hatte. Die Veranstaltung war ausgezeichnet besucht. — Iton chaj im milon chaj: Die diesmonatige Nummer der hebräisch gesprochenen Zeitung war wiederum 2 Jubilanten gewidmet, und zwar Perez und Mendele. Ueber den Ersteren sprach Pukotinsky, über Mendele Zaddik, Fixler referierte über die Entstehung des Lag-beomer-Festes und die Bräuche, die damit zusammenhängen. Sakay brachte interessante Palästinaberichte. Die Stammabonnenten der Zeitung nahmen die Darbietungen dankbar und beifällig auf. — Haivri: Das Interesse für die punktierte Hebräische Zeitung, welche in Palästina erscheint und den im Hebräischen Fortgeschrittenen Nachrichten über den Jischuv in leicht faßlicher Weise vermittelt, ist in der Tschechoslowakei in so hohem Maße vorhanden, daß nach der ersten Anzeige sämtliche Probenummern vergriffen waren. Die Tarbutorganisation erhielt diese Woche neue Probeexemplare, welche Interessenten auf Wunsch zur Verfügung gestellt werden. — Hebräische Lehrbücher: Die Tarbutorganisation kann sofort folgende Lehrbücher liefern und empfiehlt besonders Mikraah Alef-Beth für Kinder, welche mit schönen Bildern versehen sind (von Weingarten). Ferner ebenfalls für Kinder Alef-Beth von Schagarodska. Für Erwachsene: Hamatchil, Hasafa we Haarez von Schagarodska, Veli Mischpachah (Lesebuch), von Hamalo, Hebräisch leicht gemacht. Laschon wasefer von Fichmann. Die hebr. Sprache im tägl. Gebrauch von Carniol, Sfat Amenu v. Moses Rath.

„Englisch ohne Angst. Englisch ohne Büffeln." Unter diesem Titel ist ein Hilfsbüchlein zur Erlernung der englischen Sprache erschienen, das jedem, der sich das Englischlernen auf geistreiche Art erleichtern will, aufs Wärmste empfohlen werden kann. Der Autor ist Henry Westland. Es wird eine ganze Reihe von Ableitungsregeln aus dem Deutschen und Lateinischen angegeben, in so praktischer Art und zum Teil humorvoll vermittelt, daß hier für jeden denkenden Menschen eine tatsächliche Lernhilfe geboten wird. Das Büchlein ist billig und nicht nur belehrend, sondern auch unterhaltend. Bestellungen übernimmt unsere Administration.

Cello-Kurse in Tirol. Joachim Stutschewsky, der geschätzte Violinvirtuose und Lehrer, Verfasser der weithin beachteten Werke „Das Violoncellspiel", Studien zu einer neuen Spieltechnik, moderner Neuausgaben und erfolgreicher Konzertbearbeitungen, unterrichtet in den Monaten Juli — August in Obernberg am Brenner, einem der schönsten, hochgelegenen Bergorte (1393 m) Westtirols.

TURNEN — SPORT

Im Hochsprung ist der Durchschnitt anscheinend gesunken: der Durchschnitt der ersten sechs 1934 jedoch beträgt 167.25. Wasser hat Dr. Tschiaßny abgelöst. Außer ihm erscheinen 4 neue Namen in der Tabelle 1934.

Leichtathletik. Die Prager Juniorenmeisterschaften brachten dem Hagibor als veranstaltendem Verein schöne Erfolge. Insgesamt belegten die Hagibor-Athleten 7 zweite und 3 dritte Plätze. Die Veranstaltung, die sehr gut organisiert war, brachte in den Läufen teilweise sehr schwache Ergebnisse, die durch den starken Wind verschuldet wurden. Der erfolgreichste Athlet war Freund, der im Diskuswerfen mit 37.99 m und im Hammerwerfen mit 26.05 m Zweiter wurde, im 200-m-Lauf den dritten Platz belegte, wobei er im Vorlauf eine Zeit von 24.2 Sek.!! erzielte, im Kugelstoßen aber mit 12.38 m nur auf den 6. Platz kam. Seine Probewürfe gingen jedoch sämtlich über 13 m. Auch Wasser belegte 3 Plätze, und zwar den zweiten im Hochsprung (160 cm) und Weitsprung (638 cm) und den dritten im Dreisprung (12.12 m). Im Weitsprung wurde außerdem Baldus mit 601 cm Sechster und Deutsch im Dreisprung mit 11.47 m Fünfter. Petschau, der nach einer Blutvergiftung zum erstenmal wieder (ohne Training) an den Start ging, wurde im Speerwerfen mit 41.43 m Fünfter. Außerdem belegten 2. Plätze Fuchs im 400-m-Lauf und Borger im Stabhochsprung mit 290 m. Auch die beiden (ersatzgeschwächten) Sprintstaffeln belegten in 48 Sek. und 48.2 Sek. den 2. und 3. Platz. Birnholz endete im 5-km-Lauf in 17:08 Min. an fünfter Stelle. — Die tschechoslowakischen Makabimeisterschaften finden am 23. Juni in Prostějov statt. Die Propositionen gehen den Vereinen in den nächsten Tagen zu. Hekš stellte im Stundenlauf mit 17.501.51 m einen neuen tschechoslowakischen Rekord auf. — In Deutschland wurden im 200-m-Lauf sehr gute Ergebnisse erzielt. So lief Dr. Lewin diese Strecke in 22.9 Sek., Strauß (Frankfurt) in 23 Sek. und Schattmann in 23.2 Sek. Außerdem gab es in Frankfurt noch folgende gute Leistungen: 1000 m: Rudawer 2:45.2 Min., Kugelstoßen: Frauen: Gans 10.05 m, im 100-m-Lauf und Weitsprung siegte die Makabiah-Zweite Mayer mit 13.9 Sek., bzw. 4.87 m.

Fußball. Makabi Brno gegen SK. Kuřim 14:0 (6:0). Der Gegner hatte in diesem Meisterschaftsspiel nur 9 Mann im Feld. Makabi spielte sehr gut. Tore: Zwiebel 6, Ripper 5, Banquier 2, Matzner. Makabi II gegen DSK. Staré Brno II 3:2. Tore: Eisner, Weiß, Stillmann. Junioren gegen Rapid Brno Junioren 0:7. Erstes Spiel der Makabi-Junioren. Makabi Prostějov gegen Viktoria Přerov 6:1. Hoher Sieg über einen starken Gegner. Makabäa Bratislava gegen SK. Topolčianky 2:5. Meisterschaft.

Hagibor gegen Sportv. Prazkě 2:1. Auf dem harten Boden des Meteor-VIII-Platze konnten die agil spielenden Hagiboraner, ohne Winter, nach rohestem Spiel der Gegner 2 wichtige Punkte nach Hause bringen. Der an Stelle Winter spielende Scheuer, ein junger Sportler, konnte, besonders körperlich, gefallen. Weil im Tore hatte einen guten Tag und konnte auch einen Elfer durch Robinsonade halten. Während und nach dem Spiel wurden unsre Spieler tätlich angegriffen, und der unfähige Schiedsrichter ließ die rohe Spielweise der Gegner ganz und gar zu. Die Mannschaft hat heute zwanzig Punkte gegen 21 seiner Rivalen Amaterski SK. — Sonntag vormittag spielt der Hagibor sein letztes Meisterschaftsspiel gegen Viktoria XIII, gegen die er voriges Jahr so unglücklich 2:2 abgeschnitten haben. Spielbeginn halb 11 Uhr. Die Reserven spielten 3:3. Die Schüler konnten gegen Rapid 3:3 abschließen.

PRAG

Eine jüdische Bilderausstellung

Armin Stern, der bekannte jüdische Maler, stellt, wie wir schon berichtet haben, seit einigen Tagen in den Räumen der BB.-Loge (Růžová 5) seine Palästinabilder aus. Es sind teils Porträts in Oel, teils palästinensische Landschaftsaquarelle. Die Aquarelle Sterns sind Kompositionen von Licht und Farbe. Den Beschauer fesseln hier weniger das Sujet als die feine lyrische Wiedergabe der kalten einförmigen Landschaft. Mehr fesseln aber seine Porträts. Die sind packend, erlebt, gehaltvoll. Hier äußert sich seine jüdische Kunst, hier fühlt man die Hand eines Juden. Seine Porträts — es beschäftigen ihn immer die gleichen Motive: Yemenite, jüdische Bettler — werden für den Beschauer zu dem Erlebnis. Seine Gestalten vermitteln einen ebenso starken optischen wie seelischen Eindruck. Unvergeßlich für jeden Besucher der Ausstellung sein „Moghrabi" (Bild 25) und die beiden jüdischen Bettler. Stern ist schon in vielen großen europäischen Galerien vertreten, auch der tschechoslowakische Staat hat von ihm Bilder angekauft, das Historische Museum in Bratislava hat im Vorjahre anläßlich seiner Ausstellung vier Werke Sterns erworben. Der Marktwert der Bilder Sterns ist ein verhältnismäßig hoher, für seine palästinensischen Aquarelle hat er jedoch „volkstümliche" Preise angesetzt. Die Ausstellung, die frei zugänglich ist, ist täglich vor- und nachmittag geöffnet.
K.

Anfang Juni Büchsenleerung in Prag!

Keine Büchse darf leer sein. Es wäre dies ein trauriges Zeichen für Euch und für jeden Einzelnen von uns.

Jüdischer Frauenverein, Prag. Als Gast unseres Vereines sprach Herr Dr. Kollmann über das Thema „Das einzige Kind" in überaus fesselnder Weise und wußte dieses Problem aus seiner Erfahrung als Arzt und Kinderfreund interessant und aufschlußreich zu gestalten. In der darauf folgenden Diskussion wurden viele Fragen über schwer erziehbare Kinder aus den Kreisen des Publikums an Herrn Dr. Kollmann gerichtet, welche der Referent in liebenswürdiger Weise beantwortete.

Arbeitsgemeinschaft soz. Zionisten. Mittwoch, den 29. d. M. spricht als Gast der AGSZ. Herr Artur Herzog über die II. Makabiah und die Fragen Hapoel-Makabi. Gäste willkommen. Beginn 20.15 Uhr im Goldenen Saal des Café Aschermann.

Die Generalversammlung des „Jüdischen Schulvereines für Böhmen in Prag" findet Montag, den 27. Mai, 20 Uhr abends, im Blauen Saale des Café Aschermann statt. Neben den üblichen Berichten umfaßt die Tagesordnung ein Referat des jüngst von einer mehrwöchigen Palästinafahrt heimgekehrten Direktor Viktor Kohn über Palästina-

eindrücke. Erscheinen aller Mitglieder, der Eltern und der Freunde sehr erwünscht. Gäste willkommen.

Die konstituierende Versammlung des Hilfskomitees jüdischer Frauen für Karpathorußland findet am Dienstag, dem 28. Mai um 4 Uhr nachmittags im Goldenen Saale des Café Aschermann, Dlouhá 41, statt.

Pegischah des Chug KKL. Am Dienstag, den 28. Mai findet im gold. Saal des Café Aschermann die Schluß-Pegischah der KKL.-Jugend vor den Sommersiedlungen statt. Im Rahmen dieser Veranstaltung findet auch die Preisverteilung des IMI.-Wettbewerbs 5695 statt und im Anschluß daran die Uebergabe der Rayons für die letzte Büchsenleerung. Beginn 19 Uhr.

Die Festvorstellung der Kinderoper „Der kleine Held", aufgeführt von 120 Kindern der jüdischen Volksschulen in Prag V. und Prag VII. zu Ehren des Herrn Präsidenten Masaryk, findet bereits diesen Sonntag um 10 Uhr vorm. in der Velká opereta (Dlouhá tř.) statt. Es ist Pflicht der Prager jüdischen Bevölkerung, an dieser festlichen Huldigung des Herrn Präsidenten durch Prager jüdische Kinder teilzunehmen. Restliche Karten bei der Tageskassa der Velká opereta. Bei der Festvorstellung werden im Foyer Huldigungslisten zur Unterschrift aufliegen. Das Publikum, vor allem Vertreter der jüdischen Vereine, werden gebeten, ihre Unterschriften nur vor Anfang der Vorstellung oder dann in den Pausen vorzunehmen.

Jüdische Eltern! Der „Jüdische Schulverein für Böhmen in Prag" veranstaltet auch heuer seine so beliebte Feriensiedlung, deren Sitz Černovice bei Tabor sein wird, wo in schönster Lage sehr geeignete Räumlichkeiten gewonnen wurden. Der Ferialausschuß, der bereits intensiv mit den Vorarbeiten beschäftigt ist, will alles tun, um die Siedlung zum Heime aller jüdischen Kinder zu machen. Erprobte Siedlungsarbeiter, Lehrer und Lehrerinnen, denen die Aufsicht über die Kinder anvertraut ist, verbürgen die volle Zufriedenheit der Eltern. Die Siedlung umfaßt Jungen und Mädchen im Alter von 7 bis 14 Jahren. Prospekte übersendet Schulleiter Frant. Kraus, Prag V., Jáchymova 3. Die Siedlung wird vom „Jüdischen Schulvereine" selbständig geführt. Die beabsichtigte Vereinbarung mit dem „Makkabi hazair" scheiterte an technischen Schwierigkeiten.

Klub jüdischer Kaufleute in Prag. Zusammenkunft der Mitglieder jeden Donnerstag, 8 Uhr abends im Café Urban. e.

FAMILIEN-NACHRICHTEN

Vermählung. JUDr. Robert Eisinger, Advokat, Uher.-Brod. und Frau Lisl, geb. Frank, Praha-Prostějov, Vermählte. (Statt Karten.) e.

Frau Trude Reichler, Prag XI., gibt bekannt, daß die Barmizwah ihres Sohnes Peter am Samstag, dem 25. Mai um 9 Uhr in der Klaus-Synagoge stattfindet.

BRÜNN

Abend der Allgemeinen Zionisten. Der am 19. d. M. stattgefundene Abend stand im Zeichen der Wahlen und war besonders aktuellen Fragen gewidmet. Doktor Kapp behandelte den Berner Prozeß, erörterte insbesonders die Aussagen der Sachverständigen und sprach abschließend die Hoffnung aus, daß das Urteil im Prozeß wohl den Eintritt einer neuen Aera für diese Angelegenheit bedeute. Hugo Sonnenschein gab anläßlich des 15jährigen Bestandes der jüdischen Schulen einen kurzen Rückblick auf die erfreuliche Entwicklung derselben trotz der zahlreichen Schwierigkeiten, mit denen dieses Werk zu kämpfen hatte und mahnte die Anwesenden, bei der am 26. d. M. stattfindenden Gemeindewahl nur die jüdischen Vertreter von Liste Nr. 23 zu wählen, denen das Wohl dieses bedeutungsvollen Schulwerkes am Herzen liegt. Doktor Bandler sprach ungemein fesselnd über das Rassenproblem, deckte vornehmlich die Widersinnigkeiten der Pseudowissenschaft über das Ariertum, bzw. über eine höherstehende nordische Rasse auf und schloß mit dem Appell, am Nationalbewußtsein des alten jüdischen Kulturvolkes festzuhalten. Stud. jur. Zwergbaum erklärte die juristischen und sozialen Verhältnisse zwischen England und Palästina und umriß hauptsächlich das Interesse Englands an Palästina, das Mandatssystem im allgemeinen und das Palästinamandat und dessen verschiedenartige Interpretationen im speziellen. Die durchwegs interessanten Ausführungen wurden mit lebhaftem Beifall bedacht. Zwischen denselben wurden die eingelaufenen Wahlresultate verlesen, bzw. mittels Radio verkündet. Den Schluß des wie immer gut besuchten Abends bildeten Vorführungen von gelungenen Lichtbildern über die Makabiah durch Dr. Hirsch. A. St.

Kultur- und Jugendkommission der ZO. Die Kujko versuchte am 9. d. M. abermals mit gutem Erfolge eine hebräisch gesprochene Zeitung. Chawer Ephraim Wohlmann und Chawer Gerblich verlasen hebräische Geschichten, die sichtlich mit Verständnis aufgenommen wurden. Den Abend beschloß die Vorführung schöner Lichtbilder über die Makabiah durch den eben aus Palästina zurückgekehrten Dr. P. Hirsch, der die erläuternden Worte ebenfalls hebräisch sprach. — Am 16. d. M. sprach Leo Honigwachs über Messianismus. Er entwickelte dabei keineswegs die Geschichte sondern nur die geistigen Grundlagen desselben und beleuchtete die Messiasidee hauptsächlich im Auferstehungsglauben des Christentums, im Karäertum, in der Sabbatei Zwi-Bewegung, im Chassidismus und schließlich im Kollektivgedanken des Zionismus. Die lehrreichen Ausführungen wurden mit großer Spannung verfolgt. Den Vortragenden wurden an beiden Abenden von der sich zahlreich eingefundenen Jugend lebhafter Beifall zuteil. A. St.

„Ein Tag in Kvar-Hamakabi." Unter dieser Devise veranstaltet der Makabi Brünn sein heuriges Sommer- und Sportfest am 23. Juni 1935 am Makabiplatz.

UV. Garden Party. Dienstag, den 28. Mai, 20 Uhr veranstaltet der Unterstützungsverein für Jüdische Hochschüler im Schubertbundpark ein Gartenfest. Aus dem Programm: Frau Anny Haas-Tschiaßny — Rud. Stiaßny, Hansi R. Oser, Edith Laufer, Maratová, Kosina, Georg Lorenz, Walter Bach, Erich H. Wolff, Paul Sugar, Alfred Ripper — Freddo boys, Jung-Jüdische Bühne.

Sommer- und Sportfest des Makabi. Der Makabi Verein für Turnen und Sport, veranstaltet gemeinsam mit dem Verein Jüdisches Heim am Sonntag, dem 23. Juni, am Makabisportplatze unter der Devise „Ein Tag in Kfar Hamakabi", ein Sommer- und Sportfest.

Schekelaktion in Brünn. Die Schekelkampagne nimmt in Brünn ihren Fortgang. Bis nun sind 900 Schekalim zu verzeichnen. Diese Zahl wird aber jedenfalls bedeutend erhöht werden.

GEMEINDEN

Böhm.-Budweis. Am 30. April veranstaltete der Verein jüdischer Frauen einen Vortragsabend der Frau Lilly Freud-Marlé. Der erste Teil des Programms bot jüdische Kunst, der zweite war europäischer und asiatischer Dichtung gewidmet. Am stärksten wirkte hier wohl der Vortrag einer Erzählung von Perez, auch die weibliche Kunst sicher ferner liegende biblische Heldenerzählung wurde durch den lebendigen Vortrag für viele zu einem Erlebnis. Im zweiten Teil brachte Frau Freud-Marlé zunächst einen Brief der Bettina an Goethes Mutter und Goethes „Edelknabe und Müllerin" zum Vortrag, sehr zum Dank des zahlreichen Publikums. Dann folgte östliche Lyrik. Auch in diesem Teil des Programms wirkte der blendende Vortrag und sogar die feinen lyrischen Gedichte, die an japanische Holzschnitte denken lassen, übten auf die Zuhörer einen starken Eindruck aus. Der Abend zeigte, wie stark das Interesse unseres Publikums für solche Darbietungen ist, besonders jüdische Kunst würde wohl eine dankbare Zuhörerschaft finden. — Eines unserer bewährten Mitglieder, Herr Dr. Karl Fleischmann, der vielseitig begabt und ein unermüdlicher Arbeiter ist, beteiligte sich wiederum an der Gemälde- und Graphiken-Ausstellung der „Linie", einer Vereinigung bildender Künstler und Dichter, die neue Wege zu gehen sich bemüht. Unter seinen Graphiken verdienen besonders zwei Zyklen Beachtung: „Fischfang" (Rybolov) und „Zehn Bildnisse meines Vaters" (Deset podob mého otce). Sie zeigen, wie Fleischmann im Tun und Schaffen des Menschen eben den Menschen sucht, wie er im Aussehen den Charakter erfaßt. Ungemein wirksam sind auch die Skizzen aus Arbe (Rab), wo oft nur wenige breite Striche das ruhige oder das bewegte Meer gestalten und seine Größe ahnen lassen. Erkannten wir in einer früheren Ausstellung in der satirischen Darstellung menschlicher Schwäche den analysierenden jüdischen Geist, der nach ethischer Bildung strebt, so will mir scheinen, daß Fleischmann jetzt mehr die Innerlichkeit jüdischen Wesens erfaßt hat. Das tritt deutlich hervor in den Bildnissen seines Vaters, die er wohl mit dem liebenden Auge des Sohnes, aber auch mit der Innerlichkeit des Künstlers schuf. Doch auch in anderen Bildern sehen wir diese Wandlung, ganz besonders in dem Oelbild „Frühlingslied" (Jarní píseň), das eine — im guten Sinne — stolze jüdische Mutter mit ihrem Kinde zeigt. Wir begrüßen Fleischmann gern auf diesem neuen Wege und wünschen ihm Anerkennung für sein redliches Bemühen, im künstlerischen Gestalten ethische Tat zu suchen. o. s.

Eger. Zionistische Ortsgruppe. Am 28. April d. J. sprach als Gast der Zion. Ortsgruppe der Leiter des Palästina-Amtes in Prag Herr Jakob Edelstein über „Unsere gegenwärtige Lage". Der Referent verstand es, durch eine überaus treffende Analyse der Situation des Judentums das zahlreiche Publikum ungemein zu fesseln und erntete stürmischen Beifall.

Hlohovec: Herr Josef Müller, Präses der Isr. Kultusgemeinde, und Frau Hermine Müller, Präsidentin des Isr. Frauenvereins, kamen nach einer vierwöchigen Studienreise aus Palästina zurück und berichteten im großen Saale des Hotel „Jelen" über ihre Eindrücke. Der Saal konnte die erschienenen Gäste kaum fassen. Zahlreiche kamen aus Trnava und Piestany. Nach dem einleitenden Vortrage der Frau Hermine Müller, die die Lage in Palästina eindrucksvoll schilderte, hielt Herr Josef Müller einen fast zweistündigen Vortrag, in dem die bewunderungswürdigen Leistungen des Judentums in Palästina besprochen wurden. Der Vortrag war ein Lobgesang der jüdischen Arbeit, jüdischen Wissens und zeugte von tiefster Liebe zum Lande. Der Eindruck von Tel Awiw wird als überwältigend und imposant geschildert. Ein unvergeßliches Erlebnis war die Makabiade, ein erhebender Anblick, die tausenden, jungen, kräftigen Menschen aufmarschieren zu sehen. Nach einigen Tagen Aufenthalt in Tel Awiw ging es dann zu den neuen Siedlungen und landwirtschaftlichen Kolonien Palästinas, die der Vortrag in eindrucksvoller und anschaulicher Weise schildert. Vor den Augen der gespannt lauschenden Hörer entsteht das Bild des jüdi-

REISEN UND BÄDER

Karlsbad

Hotel „Goldener Schild"
Telephon 2940 — Telephon 2940
Haus I. Ranges mit allem Komfort — **Theaterplatz** — Erstklass. Restaurant — Täglich abends Konzert und Tanz — Treffpunkt der besten Gesellschaft. Zeitgemäße Preise.

Höhencafé Restaurant **„Freundschaftshöhe"** Endstation der Drahtseilbahn — Bequem erreichbar — Schönstes Höhencafé mit herrlicher Fernsicht — Liegeplatz — Vorzügliche Verpflegung. Bes. **Heinrich G. Pötzl.**

Voller Betrieb im **GRAND-HOTEL BRÜDER HANIKA** Zeitgemäße Arrangements
Täglich Freikonzerte — Tanz am Abend — Aller Komfort
Telegramme: **Hanikahotel.** Telephon: 2899.

Weltruf genießt das Höhenetablissement **„Jägerhaus"** Hotel - Café - Restaurant an der Drahtseilbahn gelegen.
Herrliche Fernsicht — Vorzügliche Verpflegung — Liegeplatz — Täglich Freikonzert — Tennisplatz — Elegant eingerichtete Fremdenzimmer.

Bestellen Sie Ihre Sommerwohnungen unter Bezug auf die **Selbstwehr**

HOTEL RESTAURANT CAFÉ **PARADIES**
Neu renoviert, mit sämtlichem modernem Komfort, gegenüber dem Kurhaus und der Mühlbrunnkolonnade. — Bestens empfohlen. — *Neue Leitung: E. Wohlrab.*

Café **„Stadtpark"** Restaurant
Konzerte der Kurkapelle unter Leitung des Generalmusikdirektors Robert Manzer. Erstklassige Küche. — Musterhafte Bedienung. — *Direktion: Becher & Klupp.*

Das **neue** **RICHMOND PARK-HOTEL** im schönsten Viertel Karlsbads gelegen *eröffnet*

Marienbad

כשר **HOTEL WALHALLA** כשר
Modernster Komfort. Erstklassige Küche. Vor- und Nachsaison. Treffpunkt der Zionisten.
Besitzer C. Löwenthal.

Marienbad. WIZO-Freundinnen treffen sich jeden Donnerstag, nachmittags halb 4 Uhr, im Café „Schloß Miramonti". e

Café und Konditorei Norbert **HABL** Erstklassige TEPLERHAUS.
Erzeugnisse sämtlicher Bäckereien und Torten.
Ganzjähriger Oblaten- und Brunnenkuchenversand.

Hotel MIRAMONTE
Idyllisch am Walde im Bellevue-Viertel — Zimmer mit und ohne Verpflegung — Pauschalkuren — Idealer Frühstücks- und Jausen-Platz — Nachmittags-Konzert mit Tanz — Café — Terrasse — Liegewiese — Ständiger Bridge-Cercle Inh. **M. Lewy.**

Haus ersten Ranges. **Hotel Restaurant IMPERIAL** bestens empfohlen.
In nächster Nähe von Quellen und Bädern, am Waldrand. *Modernster Komfort.*
Bekannt gute Küche. Speisen nach Diätvorschrift. Eigene Hauskapelle. Tanz - Bridge - Terrasse.

Vornehmes Familienhaus ersten Ranges
Prächtige Lage an der Waldquelle
Parkhotel WALDMÜHLE
Jeder moderne Komfort — Täglich dreimal Freikonzert — Autogarage

Kinderheim - Marienbad
Dr. Gertrud Rothgießer, Tel. 2555, Morgenzelle.
Dauer- und Ferienheim in schönster sonniger Lage (650 m ü. M.) Garten, moderner Komfort, liebevolle Behandlung, erstklassige Verpflegung, Förderung und Nachhilfe, Sport und Gymnastik.

FRISIER-RÄUME für Damen Herren **EGERER** Haus Helvetia

Besuchet das Höhenetablissement : Hotel **P** Café **A** Restaurant **N** Thé dansant **O** Meisterkapelle **R** Dol. Dauber **A** Liegeplatz **M** Garage **A** Autobusverkehr : Inhaber: **Ernst Lucha**

Café und Restaurant **BELLEVUE** bestens empfohlen!

Franzensbad

HOTEL **KÖNIGSVILLA**
Moderner Hotelbau mit den neuzeitlichsten Inneneinrichtungen
In nächster Nähe der Quellen und Bäder
Großer Garten, Garagen-Boxes, Konzert und Tanz.
Tel. 12 und 120 — Tel 12 und 120

Kur-Pension **„DREI LILIEN"**
Das gute vornehme Haus mit allem Komfort.
Gegenüber dem Bade. — Bestens empfohlen. — Zeitgemäße Preise.

Kurhaus **„Westminster"**
Direkt am Kurpark gelegen mit allem neuzeitlichen Komfort. Garagen, Chauffeurzimmer.
Tel. 67 Pension ersten Ranges. Tel. 67.



Dr. Glaser's Kinder-SANATORIUM OLBERSDORF BEI JÄGERNDORF ČSR

schen Dorfes, jüdischer Bauern, blühender Haine, neu aufsprießender Wälder. Und in fesselnder Weise führt er weiter in die Städte Haifa und Jerusalem, ans Tote Meer und allüberallhin, wo jüdische Schaffenskraft das Land zu neuem Leben erweckt. Der Vortragende beendete seine Rede mit den Worten, daß er noch immer unter dem tiefen, gewaltigen Eindruck des Gesehenen und Erlebten stehe und wie jetzt auch fernerhin jenen Führern der jüdischen Gemeinschaft, die dieses Wunder geschaffen haben, mit ehrfurchtsvollem Dank verbunden bleibt. Die Vorträge wurden von den Zuhörern begeistert aufgenommen, die den in Hlohovec allbeliebten Vortragenden große Ovationen bereiten. D. Herz.

Mähr.-Ostrau. Wie alljährlich veranstaltet auch heuer die Kujko unter Beteiligung aller zionistischen Jugend-Bünde eine Lag-Beomer-Feier, welche neben einem reichhaltigen sportlichen Programm, allerhand Spielen für die Kleinen und Großen und verschiedenen Wettbewerben auch ein schönes und interessantes Vortragsprogramm bringt. Die Feier findet wie im Vorjahre beim Gasthaus Herlinger in Háj (Freiheitsau), und zwar am Sonntag, dem 26. Mai 1935, statt. Bei schlechtem Wetter um eine Woche später. — Alle, Erwachsene und Jugendliche, die im Vorjahre an dem Feste teilgenommen haben, werden auch für diesmal höflichst eingeladen und gebeten, recht zahlreiche Freunde und Bekannte mitzubringen.

Pohrlitz: Aus der Tätigkeit der Ortsgruppe. Der hebräische Kurs, den Herr Dr. Js. Kahan leitet, wird mit Erfolg weitergeführt. Für die Jugend wurde ein „Oneg-Schabath" ins Leben gerufen, welcher Verdienst den Herren Dr. Js. Kahan und Fachlehrer Siegfried Hahn zufällt. Allwöchentlich finden Heimabende unter Vorsitz des Herrn Dr. Paul Feldsberg statt, bei denen die zionistischen Probleme eingehend besprochen werden. Dank der besonderen Bemühung der ZO. wurde die Masaryk-Aktion, trotz der schwierigen Verhältnisse, glänzend abgeschlossen. Es wurden viele Vorträge veranstaltet. Besonders hervorzuheben ist die von der Kultusgemeinde veranstaltete Maimonides-Feier, bei der Herr Rabb. Dr. Isak Kahan einen Ueberblick der Werke dieses Geistesriesen brachte. Neues Leben brachte die dem Misrachi angehörigen Chaluzim-Gruppe, die bei hiesigen jüdischen Oekonomen untergebracht wurde.

Reichenberg. (Jüdische Jugend am Werk.) Einer der wesentlichsten Faktoren im Reichenberger jüdischen Leben wurde der Bund jüd. Jugend Brith Hanoar. Von Herrn Prof. Dr. Emil Hofmann begründet, entwickelte er sich stetig aufwärts. Insbesondere das letzte Vereinsjahr war unter der Leitung von Herrn Dr. Eugen Brenner sehr erfolgreich. Aus der letzten Zeit wäre ein mehrere Abende umfassendes Seminar über „Geschichte des Zionismus" zu erwähnen. Herr Prof. Dr. Hofmann sprach an zwei Abenden in fesselnder Weise über Schillers Beziehungen zu den Juden und Moses ben Maimon. In Anerkennung um seine großen Verdienste als Protektor und Förderer des Jugendbundes wurde er gelegentlich der letzten Generalversammlung unter stürmischem Beifall aller Anwesenden zum 1. Ehrenmitgliede ernannt. Aus den Neuwahlen ging Herr Dr. Fritz Grünbaum als Obmann hervor. Herr Dr. Brenner hatte das Niveau des Vereins ungemein gehoben und man sah ihn nur ungerne scheiden. Die Person von Herrn Dr. Grünbaum bürgt jedoch für eine stetige Weiterentwicklung der Vereinsarbeit. Neben der internen Arbeit beteiligte sich der Jugendbund an allen gemeinsamen Veranstaltungen der zionistischen Vereine. So sprach auch das Vereinsmitglied, Herr J. Fixler im Rahmen der Vortragsreihe über die Entwicklungsgeschichte der jüd. Religion über Talmud und Mischna. Der Initiative unserer unermüdlichen Nationalfondskommissärin Frau Dir. Treulich ist es zu danken, daß die Nationalfondskommission, der Jugendbund und der Makabi eine Lag-Be-Omer-Feier veranstalteten, die in jeder Hinsicht einen vollen Erfolg brachte. Im Rahmen dieses Festes fand ein Kinder- und Zöglings-Schauturnen des Makabi statt, welches zeigte, welche modernen zielbewußten Methoden Herr Turn- und Sportlehrer Bäumel im Unterrichte zur Anwendung bringt und über welche sporttüchtige Jugend der Makabi bereits verfügt. Eine reichhaltige Tombola und allerhand Ueberraschungen trugen zur glänzenden Stimmung bei. Willi Albrecht, ein junger ernster Pianist, der im Jugendbund stets gerne als Gast gesehen ist, konnte am 16. d. M. im Rahmen eines eigenen Konzertes einen achtunggebietenden Erfolg erzielen. Auch die Reichenberger Kritik anerkannte die tiefe geistige Durchdringung der zu Vortrage gebrachten Werke. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die Reichenberger jüdische Jugend sich vielleicht durch positive Arbeit bewährt. E. M.

Radium-Bad St. Joachimsthal.

Radiumbad St. Joachimsthal PENSION MIGNON
aller Komfort — mit und ohne Verpflegung — zentrale ebene Lage — billige Preise — Telefon Nr. 40. Bes. A. Samuel.

Radiumbad St. Joachimstal Kurpension „Astoria"
vis-à-vis der staatl. Badeanstalt, jeder Komfort, 70 Zimmer mit ließendem Warm- u. Kaltwasser, Lift, Zentralheizung. Neue ganz besonders ermäßigte Preise bei erstklassiker Verpflegung und jeder gewünschten Diät. **J. Wahl.** 6371

Geschäftsnachrichten

Der Wagen Aero siegt im internationalen Wettbewerb der Elegance in Budapest. An dem unlängst in Budapest stattgefundenen Wettbewerb beteiligten sich 150 Wagen verschiedener Weltmarken. In dieser internationalen Gesellschaft von Luxusautomobilen errang der Serienwagen Aero 30 den großen Ehrenpreis, einen goldenen Streifen, den Ehrenpreis der Stadt Budapest und zwei Plaketten. Das Publikum zeigte lebhaftes Interesse für den tschechosl. Wagen Aero 30 und stimmte eifrig dem Urteil der Jury zu, welche sich aus hervorragenden Fachmännern von Budapest zusammensetzte.

Schmerzen aller Art zu ertragen ist heute nicht mehr nötig. Togal ist ein anerkannt schmerzstillendes Mittel mit prompter Wirkung. Togal wird auch Ihnen helfen! Ein Versuch überzeugt! In allen Apotheken. e

Zahnpasta Stomasan in Brünn erhältlich bei R. Jampel, Dvořakova 6. e

Tun Sie etwas für Ihren Körper! Letzten Endes ist er Ihr größtes Kapital, denn mit Ihren Händen, Ihrem Kopf schaffen Sie Arbeit und Verdienst. Sorgen Sie durch regelmäßige Einreibung mit Alpa-Franzbranntwein dafür, daß Ihr Körper (und damit auch Ihr Geist!) allen Anstrengungen gewachsen ist! Diese kleine Pflege sind Sie Ihrem Körper schuldig: das wird Ihnen auch Ihr Arzt bestätigen. e

Sorglos sonnen und sich bräunen lassen, in Luft und Sonne baden, das können Sie, wenn Sie sich vorher gründlich mit Nivea-Creme oder Oel eingerieben haben. Denn Nivea vermindert die Gefahr des Sonnenbrandes und gibt Ihnen wundervoll bronzene Hauttönung, so daß Sie alle Welt beneiden wird um Ihr gesundes, sportlich frisches Aussehen. Sie dürfen aber nie mit nassem Körper sonnenbaden und bei starker Sonne müssen Sie das Einreiben nach Bedarf wiederholen. e

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135.080/VII—1926 bewilligt. — Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moritz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.